Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 35 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 199. Sonnabend, den 25. August 1917. 24. Jahrg.

Die Großkampftage.

Von Richard Gaedke, früherer Artillerie-Oberst.

In der Aufeinanderfolge der feindlichen Massenangriffe auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen hat sich allmählich ein bestimmter Rhythmus herausgebildet. Irgend eines der Heere tritt zuerst an, meist das russische; wenn sein Angriff im wesentlichen gescheitert ist, folgt ein anderes, dann ein drittes und schließlich ein viertes, meist das italienische. Eine Gleichzeitigkeit der Angriffe aller unserer Gegner hat sich trotz aller heißer Bemühungen noch niemals erreichen lassen. Am ehesten ist sie noch im Mai dieses Jahres in die Erscheinung getreten. Am 11. und 12. Mai griffen die Engländer mit starken Massen im Arrasgebiet von Lens bis zur Straße Arras und Cambrai an, am 14. warf Cadorna seine Scharen erst gegen die Berge nördlich Görz, vom 23. an gegen den Karst, und am 20. stürmten die Franzosen in der westlichen Champagne gegen die Höhen südlich Nauroy-Moronvillers vor. Aber die Russen fehlten in dem Konzert; sie waren erst am letzten Junitage zu einer neuen Offensive in Ostgalizien, später südlich des Dnjestr bereit. Und selbst die Angriffe unserer westlichen Gegner umfaßten auch damals nicht die Gesamtheit der zum Einbruch bestimmten Massen. Die Engländer stürmten nur auf beschränkter Front, die Franzosen ließen die Aisnefront und die Gegend nördlich Reims aus. Die Gründe dieses Verfahrens werden sich erst nach dem Kriege völlig aufdecken lassen. Schließlich ist es auch gleichgültig, ob sie in mangelnder Einsicht und Uebereinstimmung der feindlichen Heeresleitungen lagen, ob in der inneren Verfassung ihrer Heere, ob in zeitweisem Mangel an genügendem Kriegsgerät und Schießbedarf; für uns genügt die Feststellung der Tatsachen. Nun darf man sicher nicht sagen, daß unter den ungeheuren Massen dieses Krieges, besonders bei der Größe der Entfernungen zwischen den einzelnen Kampffronten, ein Unterschied weniger Tage in dem Beginn der einzelnen Angriffsbewegungen einen grundsätzlichen Fehler bedeuten, die Einheitlichkeit der kriegerischen Handlungen vom höheren Standpunkte betrachtet hindern würde. Einer weniger vorsorglichen, aufmerksamen und kaltblütigen Heeresleitung gegenüber, als die deutsche ist, würde das frühere Antreten einer feindlichen Heeresgruppe sogar Aussichten für die anderen in sich bergen können. Aber die Voraussetzung ist doch immer, daß die zuerst angreifende noch nicht abgekämpft ist, ehe die anderen in Tätigkeit treten, und daß daher die Zeitunterschiede nicht gar zu groß werden dürfen.

Diese Vorbedingungen sind nun auch gegenwärtig wieder nicht erfüllt. Der deutsche Gegenstoß im Osten, der auf Brussilows Offensive folgte, hatte bereits eine wuchtige Wirkung ausgelöst, da erst brachen die Engländer auf der flandrischen Front los. Aber gleichzeitig verhielten sie sich um Arras ruhig, die Franzosen sahen verschränkten Armes dem Ringen zu und ließen sich an der Aisne Stellung um Stellung von den Deutschen entreißen. Unsere Heeresleitung fand sogar die Mittel, mit den Oesterreichern und Ungarn zusammen im Südteil der Moldau eine neue vorwärtsschreitende Unternehmung einzuleiten.

Die Engländer versuchten am 10. August zum zweiten Male ihr Glück in Flandern und zum dritten Male am 16. August. Diesen Stoß faßten sie dann zusammen mit einem Teilangriff im nördlichen Arrasgebiet, der ihm am 15. August voranging. So machtvoll ihre Angriffe auch geführt wurden, man kann doch nicht sagen, daß ihre Führung sich fähig erwiesen hätte, ihre große Ueberlegenheit durch Breitenentfaltung auszunützen. Die technische Vorbereitung ihrer Angriffe, die ein massenhaftes Zerstörungsgerät erfordert, die große Tiefengliederung ihrer Stürme steht der gleichzeitigen Ueberzahl in der Breite im Wege. Mag sein, daß auch die Tätigkeit unserer U-Boote nicht ohne Einfluß darauf gewesen ist.

Aber es ist etwas anderes, wenn wir in Ostgalizien zunächst in schmaler Front in die russische Front einbrechen und sie dann nach Süden hin aufrollen, etwas anderes, wenn die Engländer glauben mit der gleichen Taktik Erfolge zu erzielen. Die Verhältnisse, vor allen Dingen der Wert der Heere sind zu verschiedenartig.

Nun erst, wo die Kraft der Engländer in Flandern abermals erlahmt ist, wirft Petain seine Streitkräfte an beiden Maasufern auf neugewähltem Kampffelde am 20. August in die Schlacht. Bereits am 19. hat Cadorna das Zeichen zur 11. Isonzoschlacht gegeben. Das ist eine Gleichzeitigkeit im strategischen Sinne. Aber gerade diese beiden Großschlachten stehen kaum in einer inneren Verbindung zueinander: die Verhältnisse im Westen berühren die an der italienischen Grenze nicht unmittelbar, und umgekehrt ebenso wenig.

Welche Gründe die Wahl Verduns als Kampfstätte für den neuen Durchbruchsversuch bestimmt haben, ist nicht ohne weiteres ersichtlich. Vielleicht mögen die Erfolge, die die Franzosen dort im Oktober und Dezember des vergangenen Jahres errungen haben, vielleicht die Persönlichkeit Petains, des Verteidigers von Verdun, mit bestimmend gewesen sein. Man kann nicht sagen, daß die Wahl eine unrichtige ist. Würde der Durchbruch glücken, so würde er die ganze Westfront der Deutschen in Mitleidenschaft ziehen können. Aber jeder Durchbruch westlich der Maas würde je nach der Größe des Erfolges ähnliche Ergebnisse nach sich ziehen. Am klarsten und — ich möchte fast sagen — am schönsten vom strategischen Standpunkte aus war der gleichzeitige Herbstangriff Joffres im Jahre 1915 im Artois und in der Champagne angelegt. Nur — ihm fehlte das Beste: das Gelingen. Nach dem Ergebnis des ersten Schlachttages dürfen wir mit gleicher Zuversicht dem Ausgange der Kämpfe um Verdun entgegensehen. Der Angriff ist uns nicht überraschend gekommen; das Auftreten zahlreicher neuer Batterien, die Ansammlung von Truppen, die Aufspeicherung von Gerät blieben nicht unbemerkt. Unsere Führung war vollkommen vorbereitet. Westlich der Maas verbesserten wir durch Kämpfe, die sich durch den Juli hindurchzogen, unsere Verteidigungsstellung auf Höhe 304 und am Walde von Avocourt; in der Mitte, hart östlich des Flusses, gaben wir rechtzeitig den Höhenrücken Talou auf, der von beiden Seiten durch Feuer zu flankieren war, und auf unserem linken Flügel störten und erschwerten wir den französischen Aufmarsch durch glückliche Einbrüche in die feindliche Stellung. So hat denn der großangelegte, auf 23 Kilometer breiter Front durchgeführte Angriff der Franzosen am ersten Schlachttage seine Ziele nicht erreicht. Der Kampf wird wahrscheinlich fortgesetzt werden, aber es ist unwahrscheinlich, daß die folgenden Tage dem Feinde bringen werden, was der erste ihm versagt hat. Die Vorbereitung durch ein überwältigendes Geschützfeuer kann dann meist nicht mehr in gleichem Maßstabe vorangehen, die blutigen Verluste lähmen die Kraft der Angriffstruppe, die Gegenstöße unserer Regimenter kommen zur vollen Wirkung.

Petain ist bei dem alten Verfahren geblieben, einen langtägigen Geschützkampf vor dem Sturm des Fußvolkes zu legen; seit dem 11. August hat sein Geschütz in immer wachsender Stärke gedonnert. Cadorna seinerseits hat sich diesmal zu dem deutschen Verfahren entschlossen, und durch einen kurzen aber sehr mächtigen Feuerangriff seinem Fußvolke den Weg zu bahnen. Dann ist dieses mit großer Wucht vom Mrzli Vrh (nordwestlich Tolmein) bis zum Meere auf 60 Kilometer breiter Front vorgebrochen, auf dem äußersten linken Flügel nur mit östlichen Teilstößen, auf dem größten Teile der Front aber in geschlossenen, ernsten Angriffen. Es ist hier die vielleicht gewaltigste Schlacht dieses Krieges im Gange, und wenn man die Ausdehnung überblickt, in der gekämpft wird, darf man annehmen, daß die 33 Brigaden, die Gefangene in den Händen unserer Bundesgenossen lassen mußten, keineswegs die Gesamtheit der in die Schlacht geführten Streitkräfte umfassen.

Den Hauptnachdruck legte der Italiener auf seinen rechten Flügel gegen den Karst, der ihm den Weg nach Triest versperrt. Hier wogt der Kampf noch in der vordersten österreichischen Stellung, südwestlich Konstanjevica, aber ihr Schlüsselpunkt, der mächtige Bergblock des Hermada, ist völlig unberührt geblieben. 3000 Gefangene sind die Beute des ersten Schlachttages, die unsere Freunde davongetragen haben.

Im Zusammenhange mit der ungewöhnlich großen Kräfteanspannung der Italiener am Isonzo steht es wohl, daß sie an der Tiroler Südgrenze kampflos um ein beträchtliches Stück zurückgewichen sind.

Die Kohlenversorgung und Gröners Abschied

bildeten gestern den Gegenstand der Beratung im Hauptausschuß des Reichstages. Da unser Bericht leider ausgeblieben ist, müssen unsere Leser sich mit dem Wolff-Bericht, den wir durch einige ausführlichere Meldungen aus anderen Blättern ergänzen, begnügen.

Die Aussprache war zum Teil vertraulich. Der Vizekanzler gab eine Uebersicht über die Statistik der Kohlenproduktion nach dem Tiefpunkt des letzten Winters. Er nahm dank der energischen Maßnahmen zur Förderung der Steinkohlen wieder von 12 Millionen im Februar auf 14 Millionen im Juni zu. Gegenüber diesen 14 Millionen der Förderung im Juni kommt eine Förderung von 12 bezw. 13 Millionen in den Vergleichsmonaten der beiden Vorjahre. Trotzdem wolle er, um möglichst sicherzugehen, nicht damit rechnen, daß sich 1917 höhere Zahlen ergeben werden als 1916. Die Förderung der Braunkohle stieg bekanntlich im Kriege über die Friedensmenge. Die Juni-Förderung betrage 1917 rund 8 Millionen gegen 6,9 und 7,20 Millionen 1913 und 1914. Die Aufrechterhaltung der Produktion auf dem jetzigen Stand habe aber zur unbedingten Voraussetzung, daß die Arbeit ungestört weitergehe und daß vor allem der Streik, wie wir ihn leider im vorigen Monat in Oberschlesien erlebten, unterbleibe. Jeder Streik entzieht den Frontsoldaten die Munition und der Heimat den nötigen Hausbrand. Wenn an sich die Gestaltung der Produktion unter den schweren Verhältnissen als günstig bezeichnet werden könne, so müßten wir anderseits beachten, daß die Ausnutzung der Kohle infolge schlechterer Qualität nicht durchweg befriedige und der Bedarf für die Kriegsindustrie bedeutend stieg. Hierdurch ergebe sich die Notwendigkeit von Einschränkungen, die für jedermann eine vaterländische Pflicht sei, die auf dem Gebiet der Industrie und sonstigen Kriegsverbrauche systematisch durchgeführt werden müsse. Nach dem aufgestellten Verteilungsplan sei der Bedarf für Eisenbahnen, Binnenschiffahrt, für Hausbrand und für die vertragsmäßig mit unseren Verbündeten und den Neutralen festgelegte und unbedingt notwendige Ausfuhr sicherzustellen, für die Industrie nach Gesichtspunkten der Kriegswichtigkeit und rationellen Ausnutzung. Er hoffe, daß es gelingen werde, die Interessen von Heimat und Heer durch die getroffenen und eingeleiteten Maßnahmen bei gutem Willen von allen Seiten in Einklang zu bringen.

Der Reichskommissar für Kohlenversorgung gab anschließend vertrauliche Mitteilungen über Organisation und Bedarfsregelung. Am 1. September finde zur Feststellung des Gesamtbedarfs abermals eine Bestandsaufnahme statt.

Sodann erörterte Generalmajor Marquardt die Maßnahmen des Kriegsamtes zur Kohlenversorgung.

Ein Zentrumsabgeordneter meinte, daß durch die Bereitstellung einer größeren Zahl von Bergleuten aus der Front die Kohlenversorgung so gesteigert werden könne, daß bei einem mittelstrengen Winter ausreichende Kohlenmengen beschafft werden könnten. Bei der Auswahl der stillzulegenden Betriebe seien große Mißgriffe vorgekommen. Die Auswahl dürfe nicht von Offizieren getroffen werden, die mit dem gewerblichen Leben wenig oder garnicht vertraut seien.

Ein Sozialdemokrat schloß sich in vielen Punkten dem Vorredner an. Die Kohlenfrage sei sehr ernst. Der Hausbrand müsse aber unter allen Umständen sichergestellt werden. Leider lasse sich von einer Produktionssteigerung nach Ansicht von Sachverständigen nur wenig erwarten, denn sie sei in erster Linie eine Arbeiterfrage und an Arbeitskräften fehle es. Wenn die Bezahlung in den Munitionsfabriken soviel besser sei als im Bergbau, dürfe man sich über die Abwanderung der Arbeiter nicht wundern.

Ein unabhängiger Sozialist erörtert die Arbeiterfrage. In seinen weiteren Ausführungen verlangte der sozialdemokratische Redner, daß dem Hausbrand unter allen Umständen der Bedarf zugeführt werde. Dies müsse oberster Grundsatz sein, selbst auf die Gefahr einer Einschränkung der Rüstungsindustrie hin. Sollte das nicht gehen, so müsse man die Zusammenlegung der Betriebe weiter durchführen, zumal man damit noch sehr im Rückstand sei. Natürlich dürfe das nicht vom grünen Tisch aus, sondern immer im Einverständnis mit den beteiligten Gewerbekreisen gemacht werden. Durch rechtzeitigen Ladenschluß auch der Lebensmittelgeschäfte lasse sich viele Kohle sparen. Der Redner besprach dann weiterhin die gänzlich unbefriedigende Regelung der Gasfrage. Man solle bei allen Maßnahmen die Konsumenten hören.

Ein Fortschrittler bedauerte, daß nicht rechtzeitig neue Schächte angelegt und der Bergbau nicht rationell genug betrieben würde. Die Versetzung des Generalleutnants Groener erregte nicht nur in Arbeiterkreisen Aufsehen und Besorgnisse. Wenn die Schwerindustrie in der Weise Einfluß nehme gegen einen Mann, der auch den Arbeitern gerecht geworden sei, sei das gefährlich, auch für die Erzeugung und Kohlenförderung. Ueber die Kohlenkrise werde man nur durch Einsparungen in der Industrie hinwegkommen. Zusammen- und Stillegungen seien da nicht zu umgehen. Die Wasserkräfte wurden vielfach unbenutzt gelassen und anderseits der Kohlenverbrauch gesteigert.

Ein Nationalliberaler wünschte dringend die Erschließung neuer Kohlenfelder. Durch die ausgezeichnete Arbeit und das soziale Empfinden des Generalleutnants v. Groener wurden Störungen in Erzeugung und Förderung verhindert. Bei Stillegung von Betrieben dürfte nicht ohne Anhörung von Sachverständigen und ohne Benehmen mit dem Hilfsdienstausschuß verfahren werden.

Ministerialdirektor Dr. Müller teilte mit, wie die Kohlenversorgung Berlins organisiert werden solle. Einsparungen müßten gemacht werden.

Ein Konservativer erklärte: Beim Hausbrand und der Eisenindustrie könne an Kohle nicht viel eingespart werden. Weshalb in der Stadt 100 und auf dem Lande nur 50 Kilo gegeben werden sollen, sei unverständlich.

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärte, daß, wenn auch kein Grund zum Optimismus vorliege, doch auch kein Anlaß zum Pessimismus in der Frage der Kohlenversorgung berechtigt sei. Beim Hausbrand und der Gaslieferung seien nur ganz geringe Ersparnisse nötig. Freiwillige Beschränkung müsse sich jeder auferlegen.

Kriegsminister v. Stein schloß sich in anerkennenden Worten für den Generalleutnant Groener an, teile aber nicht die Besorgnis, daß durch den Personenwechsel ein Wechsel in den Richtlinien bei der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes eintrete.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter behauptete gegenüber den gegebenen Darstellungen, Generalleutnant **Groener** sei **weggeschickt** worden, also **nicht freiwillig** aus seinem Amte geschieden. **Die Vertreter der Schwerindustrie hätten die Entfernung der Schutzbestimmungen gefordert. Darauf habe Generalleutnant Groener an höherer Stelle beantragt, daß für diesen Fall die Verdienstgrenze der Schwerindustriellen beschränkt werde.** Schließlich habe Generalleutnant Groener plötzlich gehen müssen, was ein Industrieller einige Tage vorher anzeigen konnte, ohne daß der Betroffene davon etwas gewußt habe.

Staatssekretär Dr. Helfferich erwiderte, daß ihm von einer Eingabe des Generalleutnants Groener an den Reichskanzler des von dem Vorredner charakterisierten Inhalts und von den damit angeblich zusammenhängenden Vorgängen nichts bekannt sei.

Ein Mitglied des Zentrums teilte mit: Der Abgang des Generalleutnants Groener habe in den Kreisen der christlich-nationalen Arbeiterschaft eine lebhafte Beunruhigung hervorgerufen, da die Befürchtung bestehe, es würden die Schutzbestimmungen des Hilfsdienstgesetzes zuungunsten der Arbeiter ver-

ändert. Generalleutnant Groener habe das Vertrauen der Arbeiterschaft, weil er mit ihr vor Schaffung des Gesetzes in Verbindung getreten sei und Schutzbestimmungen zugesagt habe. Als dann der Entwurf gekommen sei, hätten die Schutzbestimmungen gefehlt und der Reichstag habe das Gesetz nach dieser Richtung ausgebaut. Um größere Beunruhigung mit unerwünschten Folgen vorzubeugen, habe die Regierung allen Anlaß, zu erklären, daß am Hilfsdienstgesetz und an den Grundsätzen für seine Durchführung nichts geändert werde.

Diese Forderung unterstrich scharf ein Redner der Fortschritts-Partei. Wenn die Heeresverwaltungen den Einflüsterungen der Schwerindustriellen nachgeben wollten, brächten sie Deutschland geradezu in Gefahr.

Unter Beibringung von Material betonte der Vertreter der Polen, General Groener sei nicht allein an den Schwerindustriellen, sondern auch an kommandierenden Generalen gescheitert. Groener habe entgegen deren Verfügungen den polnischen Arbeitern Gerechtigkeit widerfahren lassen und ihnen auch ihre Berufsorganisationen freigegeben.

Kriegsminister v. Stein erwiderte, er sei **Einflüsterungen der Schwerindustrie nicht unterworfen** und wisse selbst, was seines Amtes sei. Die Angaben des Vorredners seien nicht zutreffend. Generalleutnant Groener habe ihm wiederholt gesagt, daß er an seiner Stellung nicht hänge.

Im Anschluß an die vom Kriegsminister abgegebene Erklärung betonte Staatssekretär Dr. Helfferich, daß auch von seiten der Reichsleitung an eine **grundsätzliche Aenderung des Hilfsdienstgesetzes nicht gedacht werde.** Es könnten lediglich solche Aenderungen in Einzelheiten in Frage kommen, wie sie bereits im Hilfsdienst-Ausschuß noch unter der Aegide des Generals Groener erörtert worden seien.

Ein konservativer Redner sagte, Sache der Kommandogewalt sei es, einen Offizier zu verwenden, wo sie ihn brauche. Eine Kompetenz des Reichstages käme hier nicht in Frage.

Ein Fortschrittler betonte demgegenüber, daß der Reichstag das größte Interesse an der Feststellung habe, ob der Leiter eines Amtes durch die Schwerindustrie beseitigt worden sei oder nicht. Es müsse Vorsorge dafür getroffen werden, daß das Hilfsdienstgesetz so ausgeführt werde wie bisher.

Es folgten streng vertrauliche Mitteilungen des Oberstleutnants Koeth über den **Stand der Rohstoffversorgung,** woran sich eine längere vertrauliche Aussprache schloß.

Weiterberatung Sonnabend: Neubesetzung in den Reichsämtern; besetzte Gebiete.

*

Aus der vorgestrigen Sitzung des Hauptausschusses tragen wir die Ausführungen des Genossen Scheidemann, die wir nach bürgerlichen Blättern nur kurz wiedergaben, nach. Abg. Scheidemann wandte sich zunächst gegen die Ausführungen Dr. Helfferichs. Auch die jetzigen Darlegungen seien nicht geeignet, ihn und seine Freunde in ihrer Ueberzeugung über den verschärften U-Boot-Krieg wankend zu machen. Er habe vielmehr das Gefühl, das aus jenen bekannten Worten spricht: Weiß doch keiner, was der glaubt. Nach seiner Kenntnis der Dinge sieht Herr Dr. Helfferich die Verhältnisse bei uns im Vergleich mit den Verhältnissen zu England zu rosig an. Er würde es sehr bedauern, wenn die Auffassung des Herrn Dr. Helfferich auch von den andern Herren der Reichsleitung geteilt würde. In bezug auf den Vorwurf, die Parteileitung hätte verhindern sollen, daß im „Vorwärts" der Artikel des Abg. Wendel über die bulgarischen Forderungen erscheine, müsse er feststellen, daß dem Parteivorstand gar nicht das Recht zusteht, in solcher Weise in die Leitung des „Vorwärts" einzugreifen. Richtigzustellen sei aber, daß im „Vorwärts" eine Aussprache über die Frage stattgefunden habe, und daß neben dem Abg. Wendel mehrere andere Herren zu Worte gekommen seien, die sich im entgegengesetzten Sinne ausgesprochen haben. Die Vorgänge von gestern seien bedauerlich. In der kurzen Zeit der neuen Regierung seien bereits zuviel Mißverständnisse und Unzulänglichkeiten vorgekommen, sodaß es die höchste Zeit sei, daß darin endlich ein Ende eintrete. Gegen die Ausführungen früherer Redner weist Abg. Scheidemann eingehend nach, daß der Reichstagsbeschluß vom 19. Juli im In- und Auslande günstig gewirkt und die Friedensbewegung gestärkt habe. Auch das absprechende Urteil des Grafen Westarp über die Stockholmer Verhandlungen sei durchaus unzutreffend. Freilich werde gegen das Zustandekommen der Stockholmer Verhandlungen mit allen Kräften gearbeitet. Seine Partei aber werde dagegen ihre ganze Kraft einsetzen und alles tun, was nur irgend möglich ist, damit das beabsichtigte gute Werk in Stockholm auch vollendet werde. Er hoffe auch, daß die geplante Zusammenkunft in Stockholm erreicht werde. Von der Reichsleitung müßte verlangt werden, daß sie alles vermeide, was die Friedensarbeit erschwere; sie müsse auch dafür sorgen, daß die Heeresleitung sich hiernach richte. Ebenso sollte bei den **Ansprachen an die Soldaten** auf die jetzige Lage der Dinge die nötige Rücksicht genommen werden. Die Zeit des Schwankens und der Unklarheiten müsse jetzt vorüber sein. Die Reichsleitung müsse sich klipp und klar und ohne jeden Rückhalt auf den Boden des Reichstagsbeschlusses vom 19. Juli stellen, müsse mitarbeiten, den Frieden der Verständigung und ohne Vergewaltigung zu erreichen und müsse die Versprechungen der inneren Reformen — des preußischen Wahlrechts usw. — unverzüglich durchführen. Eine andere Regierung sei im Deutschen Reiche unhaltbar.

Die Stockholmer Konferenz.

Der Vollzugsausschuß der französischen Sozialisten erhielt in der letzten Sitzung drei Depeschen. Die erste von Huysmans mit der Anfrage, ob ihm das Datum des 9. September für die Stockholmer Konferenz genehm sei, die zweite von der englischen Arbeiterpartei, worin mitgeteilt wird, daß die Zusammenkunft der Ententesozialisten in London am 28./29. August unter allen Umständen stattfinde, die dritte von den russischen Menschewikis, unterzeichnet Weinberg, worin die Freude über den Beschluß der englischen Arbeiterpartei zum lebhaften Ausdruck gelangt und die französischen Genossen dringend aufgefordert werden, die letzten Schwierigkeiten für die Beschickung der Stockholmer Konferenz rasch zu beseitigen. Schließlich erhielt der Vollzugsausschuß die Abschrift eines von Plechanow an Jules Guesde gerichteten Telegramms, worin im Namen der sogenannten marxistischen Organisation in Rußland entschieden gegen die Stockholmer Konferenz Stellung genommen und diese als vernichtend für die Moral und Disziplin des russischen Heeres hingestellt wird. Der Vollzugsausschuß beschloß, nur die Anfrage Huysmans zu beantworten, und zwar in dem Sinne, daß die französischen Sozialisten sich hinsichtlich des Termins der Einberufung der Stockholmer Konferenz vollständig auf das dortige Zentralkomitee verlassen.

Der „Corriere della Sera" meldet aus London: **Die interalliierte Sozialistenkonferenz beginnt am nächsten Dienstag. Es werden außer englischen, französischen, italienischen und belgischen auch griechische Sozialisten sich beteiligen. Die englische sozialistische Partei wird einen Antrag stellen, die Arbeiterklassen einzuladen, ihre Kräfte für die schnelle Beendigung des Krieges anzuwenden** und die Vorteile der ökonomischen und politischen Lage wahrzunehmen, **um den Uebergang der kapitalistischen zur sozialistisch-genossenschaftlichen Wirtschaft zu beschleunigen. Die Zusammenkunft ergibt, daß die kriegsfeindlichen Delegierten mit 2/3 Stimmen über die Mehrheit verfügen.**

Teilweises Abflauen der feindlichen Generaloffensive.

Die Generaloffensive der Entente flaute am 23. August an der flandrisch-französischen und russisch-rumänischen Front etwas ab, nur an der italienischen Front tobte die Schlacht mit der Heftigkeit der Vortage. — In Flandern wurde die Kampftätigkeit teilweise durch schlechte Sicht und Staubwirbel beeinträchtigt. Das feindliche Feuer steigerte sich erst in den Nachmittags- und Abendstunden zu größerer Heftigkeit. Es lag zeitweise mit aller Wucht auf dem Abschnitt an der Küste und auf unserem Stellungsbogen um Ypern. Ein Teilvorstoß, der von den Engländern dicht nördlich der Straße Ypern-Menin vorgetragen wurde, brach blutig in unserem Feuer nieder. Drei Panzerwagen, die den Angriff unterstützen sollten, wurden in kürzester Zeit außer Gefecht gesetzt. Bewegungen der feindlichen Infanterie in der Gegend von Ypern wurden mehrfach mit erkennbarem Erfolg bekämpft. Versuche des Gegners, den Kartebeek nördlich von Langemarck zu überschreiten, wurden durch unser zusammengefaßtes Feuer erstickt. Um 7 Uhr abends wurden bei St. Julien erkannte feindliche Bereitstellungen durch unsere Feuerwirbel zerschlagen. Durch unseren am Morgen des 24. durchgeführten erfolgreichen Vorstoß südlich der Straße Ypern—Menin wurde ein Engländernest im Herenthage-Wald von uns gesäubert; somit verbleibt den Engländern von den mit schweren Verlusten erkauften geringen örtlichen Erfolgen nichts als das kleine Nest südöstlich von St. Julien. Aus den zerschossenen 21 Panzerkraftwagen konnten im ganzen nur zwei Offiziere und zehn Mann lebend eingebracht werden.

Auch am 23. August wurden die Kanadier wiederum ohne jede Schonung gegen unsere Stellungen im Artois vorgeworfen. Sechs Uhr vormittags verbluteten starke Teilangriffe der Kanadier gegen unsere Stellungen von nördlich Lens bis zum Südwestrand der Stadt in unserem Abwehrfeuer. Einzelne Gruppen wurden unter schweren kanadischen Verlusten im Nahkampf zurückgeworfen. Kurz nach 8 Uhr vormittags griffen die Kanadier abermals mit starken Kräften in der Gegend des Souchez-Baches an. In erbitterten Nahkämpfen um unsere vorderste Linie wurde der mit großer Tapferkeit kämpfende Gegner auch diesmal blutig abgewiesen. Wir behaupteten unsere Stellungen und brachten aus den schweren Kämpfen einen Offizier und gegen 100 Mann Gefangene ein. Die Kanadier erlitten abermals schwerste Verluste. Ein 10 Uhr abends eingesetzter starker Teilangriff auf Lens-Mericourt wurde in unserem Feuer erstickt. Ein weiterer, 11,20 Uhr nach schwerster Feuerwelle erfolgender feindlicher Vorstoß nördlich der Scarpe wurde abgewiesen. — Die Stadt St. Quentin wurde abermals beschossen.

In der Champagne gingen nach erheblicher Feuersteigerung mehrere stärkere feindliche Stoßtrupps gegen unsere Stellungen nördlich und nordwestlich von Souain vor. Teils blieben sie in unserem Abwehrfeuer liegen, teils wurden sie im Gegenstoß geworfen.

Auch am 23. August vermochte der Franzose seine zusammengeschossenen Divisionen im Raume von Verdun zu wuchtigen Angriffen nicht vorzuwerfen. Der stärkste Angriff dieses Tages, den die Franzosen gegen den Abschnitt der Höhe 304 richteten, brach in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen.

Auf dem Ostufer der Maas, wo sich das feindliche Feuer vom Mittag an immer heftiger steigerte, ließ unser zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer feindliche Angriffe nicht zur Entwicklung kommen. Kurz vor 6 Uhr morgens setzte am 24. August schwerstes Feuer auf unsere Stellungen im Walde von Avocourt bis zur Gegend Toter Mann ein.

An der Ostfront wurden verschiedene Vorstöße der Russen und Rumänen abgewiesen.

*

Die Heeresberichte.

Berlin, 24. August, abends. (Amtlich.)

In Flandern verliefen bei St. Julien und südlich Ypern-Menin örtliche Kämpfe für uns erfolgreich. Westlich der Maas wurden die über die Höhe 304 hinaus angreifenden Franzosen unter schweren Verlusten abgeschlagen.

Vom Osten nichts Neues.

*

Wien, 24. August. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Bei Soneja und nördlich der Susita griff der Feind abermals vergeblich an. In den letzten Kämpfen an der Susita und bei Ocna haben sich unsere Flieger bei Führern und Truppen durch erfolgreiche Arbeit gegen einen an Zahl überlegenen Feind die größte Anerkennung erworben.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich des Dnjestr fühlten die Russen mit stärkeren Erkundungsabteilungen vor. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die elfte Isonzo-Schlacht dauert an. Nach verhältnismäßig ruhigem Vormittag entbrannten bald nach Mittag heftige Kämpfe. Auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiligengeist richteten die Italiener, ununterbrochen Verstärkungen heranziehend, wieder schwere Angriffe gegen unsere Linien südlich von Vrh. Sie vermochten nirgends Erfolge zu erringen. Unsere tapferen Truppen, unter ihnen die seit Tagen in schwerstem Kampfe stehenden Braven der 105. Landsturm-Division und das Infanterie-Regiment Nr. 41 behaupteten sich in allen Gräben. Mit besonderer Wucht griff die italienische 3. Armee abermals zwischen der Wippach und dem Meere an. Nach mehrstündigem Artilleriefeuer ging um 4 Uhr nachmittags die feindliche Infanterie zu einheitlichem Massenstoß über. Während die feindlichen Kolonnen am Nordflügel stellenweise schon durch unsere Batterien niedergeschmettert wurden, kam es anderenorts, namentlich zwischen Castanevizza und der Küste fast überall zu stundenlang währendem Nahkampf. Bei ihrer über jedes Lob erhabenen Tapferkeit und Ausdauer wiesen unsere Karst-Verteidiger alle an Kreuzaufgebot vielfach Überlegenen Angriffe des Gegners siegreich zurück. In unvergleichlicher Einigkeit haben Söhne aller Gaue beider Staaten der Monarchie und Bosniens Anteil an den stolzen Erfolgen. Waren es gestern die Infanterieregimenter 11, 47, 51, 62 und 63, die besonderen Ruhm ernteten, so werden morgen andere mit gleichem Opfermut an ihre Stelle treten. Das Vorfeld unserer Karst-Linie ist mit ungezählten italienischen Leichen bedeckt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

*

Französischer Bericht

vom 23. August nachmittags. Große Tätigkeit der deutschen Artillerie nördlich der Aisne, besonders im Abschnitt Braye und Hurtebise. Einige Handstreiche und Versuche des Feindes in den Gegenden der Mühle von Laffaux, vor Filles und Cerny scheiterten. Auf dem linken Maas-Ufer war unsere Artillerie, die die gegnerische niederhielt, im Laufe der Nacht sehr tätig. Auf dem rechten Ufer gestatteten uns eine Teilunternehmung, eine dem Feind verbliebene Widerstandsinsel nordöstlich vom Gehöfte Marmon zu nehmen. Wir machten 17 Gefangene. Die Zahl der Gefangenen seit dem 20. August erreicht gegenwärtig 7640, darunter 196 Offiziere und 609 Verwundete. Die bis jetzt gezählte Beute an Material umfaßt 34 Geschütze aller Kaliber und mehr als 200 Maschinengewehre, außerdem wurden vom Geschütze unbrauchbar gemacht. Nichts zu melden von der übrigen Front. Flugwesen: Im Laufe des 20. August belegten unsere Geschwader den Bahnhof Freiburg i. Br. und die Flugplätze Colmar und Habsheim. In der Gegend von Verdun wurden 1300 Kilogramm Bomben auf die Bahnhöfe und Truppenlager und Flugplätze des Feindes abgeworfen. Unsere Flugzeuge griffen außerdem mit Maschinengewehrfeuer Kolonnen auf dem Marsche an.

Abends: Ruhiger Tag an der gesamten Front. Gegenseitige Artillerietätigkeit an der Maas und in der Gegend östlich von Altkirch. Unsere Artillerie nahm einen deutschen Drachen unter Feuer, der, in Flammen gehüllt, abstürzte.

Belgischer Bericht: In der Nacht zum 22. August feuerte der Feind in der Gegend von Neuve Chapelle mehrere Tausend Geschosse aller Kaliber mit erstickenden Gasen ab. Der 22. August war verhältnismäßig ruhig. In der Nacht zum 23. August drang eine unserer Patrouillen in den feindlichen Graben bei Dixmude; sie zog sich vor überlegenen Kräften zurück. Am 23. August infolge des ungünstigen Wetters nur schwache Artillerietätigkeit.

*

Englischer Bericht

vom 23. August nachmittags: Wir schoben unsere Linien während der Nacht südwestlich von Lens leicht vor. An der Ypern-Front wurde ein feindlicher Angriff auf einen starken, von uns gehaltenen Punkt östlich von Langemarck durch Maschinengewehrfeuer abgewiesen. In der letzten Nacht machte eine feindliche Abteilung einen überraschenden Angriff auf einen unserer vorgeschobenen Posten auf der Höhe von Lombartzyde. Zwei unserer Leute werden vermißt.

Abends: Eine erfolgreiche Operation wurde heute morgen von unseren Truppen östlich und nordöstlich von Ypern zur Eroberung einer Reihe starker Punkte und befestigter Gehöfte unternommen, die einige hundert Yards vor unseren Stellungen zu beiden Seiten der Straße Ypern—Menin und zwischen der Eisenbahn Ypern—Roulers und Langemarck liegen. An allen Punkten fand ein erbitterter Kampf statt. Der Feind unternahm wiederum wiederholte Gegenangriffe, bei denen er in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer schwere Verluste erlitt. Ein besonders wilder Kampf fand in der Nähe der Straße Ypern—Menin statt, wo der Feind verzweifelt kämpfte, um die Herrschaft über das hochgelegene Gelände zu behalten. Hier wurde unsere Linie in einer Tiefe von über 500 Yards auf einer Front von einer Meile vorgeschoben. Die Stellung, die eine wichtige Beobachtung nach Osten gewährt, wurde von uns erobert. Unsere Truppen richteten sich selbst in der westlichen Stellung von Kap Inverneß ein. Weiter nördlich wurde unsere Linie auf einer Front von 2½ Meilen bis zur größten Tiefe von einer halben Meile vorgeschoben. Die Besatzungen der eroberten Gehöfte und festen Punkte leisteten mit großer Erbitterung Widerstand; vielfach wurden abgeschnittene Stellungen erst nach einem Kampf, der den größten Teil des Tages über andauerte, zur Uebergabe gezwungen. Bei diesen Unternehmungen machten wir über 250 Gefangene, aber infolge der Hartnäckigkeit des Kampfes macht die Zahl der von uns Gefangenen mehr als gewöhnlich nur einen kleinen Teil der dem Feinde zugefügten Gesamtverluste aus. Die Zahl der im Laufe der gestrigen Kämpfe in der Nähe von Lens gemachten Gefangenen beträgt 194, wodurch die Gesamtsumme der in dieser Gegend seit dem 15. August, morgens, Gefangenen auf 1378 steigt. In demselben Zeitraum eroberten wir auch in diesem Gebiete 34 Maschinengewehre und 21 Schützengrabenmörser, soweit sie bisher gezählt sind. Gestern herrschte beiderseits große Fliegertätigkeit und es fanden heftige Kämpfe statt. Zwölf deutsche Flugzeuge wurden von unseren Maschinen heruntergebracht, fünf andere sind steuerlos abgetrieben. Zwölf unserer Flugzeuge werden vermißt, einschließlich derer, die während einer Bombenwerferunternehmung hinter den feindlichen Linien zusammenstießen.

24. August, morgens: Heftiger örtlicher Kampf fand den ganzen Tag hindurch um den Besitz des wichtigen feindlichen Bollwerks, das als Green Crassier bekannt ist, statt. Unsere Truppen gewannen, indem sie sich auf dem eroberten Gebiet verschanzten, am frühen Morgen die Halde. Seitdem wurden mehrere Gegenangriffe abgeschlagen, wobei der Feind von unserer Artillerie und im Handgemenge schwere Verluste erlitt. Um den Besitz der Stellung wird noch gekämpft. Feindliche Angriffe auf eines der von uns gestern nördlich der Eisenbahn Ypern—Roulers genommenen befestigten Gehöfte wurden durch unser Maschinengewehrfeuer abgeschlagen. Nordöstlich von Langemarck schoben wir unsere Linie etwas vor. Während der vergangenen Woche fanden unaufhörliche ernstere Luftkämpfe statt, als in irgend einem entsprechenden Zeitraum seit Beginn des Krieges. Gestern war die Tätigkeit der feindlichen Fliegerkräfte weniger stark. Die Flugzeugführer schienen nicht geneigt, sich in einen Kampf einzulassen, wenn sie dicht an unserer Linie waren. Nichtsdestoweniger fand wieder eine große Anzahl Kämpfe statt, bei denen unsere Flugzeuge durch den Wechsel des Windes begünstigt wurden. In den Kämpfen wurden zwölf deutsche Flugzeuge heruntergebracht, sechs andere wurden steuerlos heruntergetrieben. Zwei unserer Flugzeuge werden vermißt, von denen eins, wie beobachtet wurde, auf dem Strande bei Ostende landete. Während der gestrigen Angriffe wirkten unsere Flugzeuge erfolgreich mit der Artillerie und Infanterie zusammen. Es wurden auch die üblichen Bombenabwürfe und Erkundungen ausgeführt. Im Laufe und während der Nacht wurden fünf Tonnen Explosivstoff auf verschiedene Ziele hinter den feindlichen Linien abgeworfen.

*

Russischer Heeresbericht

vom 23. August. (Westfront.) In der Gegend von Tukkum gingen unsere Abteilungen unter dem Druck des Feindes aus der Nachbarschaft von Roggazon und Kammern in die Umgebung des Scherzen-Sees und des Ortes Franckendorff zurück. In dieser Richtung unterhält die feindliche Artillerie zur Zeit heftiges Feuer. In der Gegend südwestlich des Kabit-Sees zerstreuten wir nach Handgemenge eine starke deutsche Aufklärungsabteilung und machten Gefangene. Die feindliche Artillerie zeigte hier ebenfalls große Tätigkeit, indem sie unsere Gräben beschoß. Bei der Besichtigung seiner Stellungen wurde der tapfere Divisionskommandeur General Kruglewsky verwundet. Feindliche vorgeschobene Abteilungen in der Gegend des Kekkau-Flusses zeigten große Lebhaftigkeit. In Wolhynien unternahm der Feind in der Richtung von Sokul am 22. August mit Unterstützung seiner Artillerie eine Offensive in der Gegend von Zborah und Widoumka. Es gelang seinen Abteilungen in Stärke von nahezu einem Bataillon bei Iberneh in unsere Gräben einzudringen, aber unser Gegenangriff warf den Feind wieder hinaus. — Rumänische Front: In der Nacht zum 22. August griff der Feind unsere Stellungen nordwestlich Jazlowetzka an und bemächtigte sich einer Höhe. Unser Gegenangriff stellte jedoch die Lage bald wieder her. In der Richtung auf Ocna wurden die Kämpfe fortgesetzt. Im Laufe des 22. August ging der Feind nördlich Grocesti bei der Brennerei sowie in der Gegend von Soveja angriffsweise vor. Die Angriffe wurden von den Rumänen abgewiesen. In der Richtung auf Focsani griffen die Deutschen am 22. August nachts auf der Front Monastiora—Mereschuft an, ohne jedoch Erfolg zu erzielen.

*

Italienischer Bericht

vom 22. August. Während des gestrigen Tages, des vierten Tages der Schlacht an der julischen Front, machten wir merkliche Fortschritte auf dem nördlichen Flügel unserer Linien und trugen neue Erfolge auf dem Südflügel davon. Der Feind setzte unserem Druck kräftige Gegenwirkung entgegen und vervielfachte seine Angriffe. Unsere Truppen schlugen seine Gegenangriffe gegen die von uns eroberten Stellungen zurück und führen in kühnem Schwung fort, ihre Ziele zu erreichen. Auf dem Karst bedeckte sich die Brigade Pallanza mit Ruhm. Nachdem sie dem Feinde eine sehr starke Stellung südöstlich des Faiti-Rückens entrissen hatte, hielt sie diese mit heldenhafter Zähigkeit während des erbitterten dreitägigen Kampfes. Unsere Luftarmee wirkte auch gestern erfolgreich mit. Unsere Flugzeuge fügten dem Feinde schweren Schaden zu, indem sie mehr als 12 Tonnen Bomben auf ihn warfen. Die Gefangenenzahl erhöhte sich bis gestern auf rund 300 Offiziere und mehr als 16 000 Mannschaften. An der Trentiner Front und in Kärnten wiederholten sich örtliche Unternehmungen von minderer Bedeutung.

Rußland.

Von der neuesten Gewaltregierung in Rußland.

Die „Auslands-Prawda" bestätigt die Meldung von der Verhaftung Trotzkis und Lunatscharskis. Die Untersuchung gegen die Bolschewiki leitet Staatsanwalt Sereda, derselbe, den seinerzeit der zarische Justizminister Schtscheglowitow mit der Voruntersuchung gegen — — — Kerenski und die anderen Petersburger Rechtsanwälte beauftragt hatte, die seinerzeit den Juden Beilis im Kiewer Ritualmord-Prozeß verteidigt haben. Die Anklage, ein deutscher Agent zu sein, wird vom „Rjetsch" auch auf den Minister Tschernow erweitert. Sie beruft sich zum Beweise auf das Material der französischen Geheimpolizei und des französischen Militärattaches in Petersburg. Die provisorische Regierung hat diese Beschuldigungen nach einer eigenen Untersuchung als gänzlich unbegründet zurückgewiesen. Natürlich berufen sich die Bolschewiki darauf, daß die Anschuldigungen gegen sie eben solche Spitzellügen sind.

Die „Auslands-Prawda" berichtet, daß der russische Außenminister Terestschenko am 3. August in der historischen Notablenversammlung erklärt habe: „Jetzt spricht niemand mehr vom Frieden. Wir verstehen alle, daß er jetzt unmöglich ist. Wir müssen den vierten Winterfeldzug organisieren." Nach Stockholm wird aus Petersburg gemeldet, daß Terestschenko verfügt habe, russischen politischen Flüchtlingen, die über Deutschland nach Rußland zurückzukehren wünschten, keinerlei Pässe auszustellen. Ebenfalls darf an solche Personen keine Geldunterstützung geleistet werden.

Die Petersburger Metallarbeiter haben einstimmig die Freilassung der Bolschewikiführer gefordert und die gegen sie erhobenen Anklagen für eine Beleidigung der gesamten russischen Arbeiterschaft erklärt.

*

Kerenski und Lloyd George.

„Daily Mail" meldet aus Petersburg: Die erst zweifelhafte Stellungnahme der englischen Regierung zu der Stockholmer Konferenz, der unvermittelt eine starke Gegnerschaft folgte, erweckte in Rußland, wo man vordem auf die Konferenz keinen allzu großen Wert legte, neues Mißtrauen gegen die englische Regierung sowie lebendiges Interesse für die Konferenz. Der Bericht betont: Kerenski war niemals gegen die Konferenz. Er sei wütend, daß ihm die Gegnerschaft gegen diese untergeschoben werde. Die russischen Staatsleute führten den falschen diesbezüglichen Eindruck auf den Uebereifer des russischen Geschäftsträgers in London zurück, der in der Absicht, dem falschen Eindruck, als berufe die Regierung die Konferenz ein, entgegenzutreten, übertriebene gegenteilige Behauptungen aufstellte. Das dumme Mißverständnis mit dem nachfolgenden logischen Paßverweigerungsbeschluß der englischen Regierung errege in beiden Ländern unliebsame Verstimmung.

Einem Mitarbeiter des Organs des Sowjets erklärte Kerenski gegenüber, daß die provisorische Regierung bestrebt ist, die Einberufung der Stockholmer Konferenz unter Beteiligung der russischen Sozialistenpartei zu erleichtern.

*

Maßnahmen zur Verhinderung einer Gegenrevolution in Petersburg.

Nach Blättermeldungen wünscht die Regierung die Bevölkerung von Petersburg zu entlasten und hat daher einen Gesetzentwurf angenommen, der folgende Punkte enthält: 1. **Räumung der Petersburger Krankenhäuser** und Wohltätigkeitsanstalten, 2. **Entfernung derjenigen Bevölkerungselemente, die zurzeit eine Gefahr im Hinblick auf eine Gegenrevolution bilden, besonders der ehemaligen Gendarmen und Agenten der Geheimpolizei,** 3. Eine erneute **Musterung** der zurückgestellten Gestellungspflichtigen und Einstellung aller zu Unrecht Befreiten in die Front, 4. **Ein Verbot der Rückkehr nach Petersburg** auf die ganze Kriegsdauer für alle Personen, die nicht eine besondere Erlaubnis der Provinzial- und örtlichen Behörden besitzen. Alle diese Maßnahmen werden sofort zur Ausführung gebracht.

*

Die Moskauer Staats-Konferenz

soll nach einem Regierungsbeschluß keine Vollmacht zur Beschlußfassung erhalten. Welchen Zweck soll sie dann überhaupt haben?

*

Japan hilft Rußland.

Der „Matin" teilt offenbar offiziös mit: Japan wird sich in der Weise an der militärischen Wiedergeburt Rußlands beteiligen, daß die russischen Garnisonen in Sibirien mit voller Zustimmung des russischen Kabinetts von japanischen Truppen abgelöst werden.

Vielleicht hofft Kerenski durch diese japanische Hilfe zum Frieden zu kommen??

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Sonnabend, 25. August.

Die Kriminalität der Jugend.

Ueber die Verrohung und die steigende Kriminalität der Jugend während der Kriegszeit ist schon viel geklagt und zum größten Teile ist die Jugend selbst und sind die Eltern, bezw. die Mütter dafür verantwortlich gemacht worden. Oft zu unrecht! Die meisten der Beurteiler sind zu oberflächlich, schürfen nicht tiefer, gehen den den Verfehlungen der Jugend zugrunde liegenden Ursachen zu wenig nach und sind mit ihrem Urteil schnell fertig.

Die angebliche Verrohung der Jugend kann ohne weiteres aus unserer Betrachtung ausscheiden; sie beschränkt sich — wie früher schon — auf Ausnahmen und hat durch die Kriegsverhältnisse wohl kaum eine erhebliche Steigerung erfahren. Was gemeinhin als Verrohung der Jugend angesprochen wird, sind meist dem Uebermut entsprungene Jugendeseleien und selten von schwerwiegender Natur.

Woran der Freund der Jugend nicht ohne ernste Bedenken vorübergehen kann, das ist die steigende Kriminalität der Jugendlichen und der Kinder. Und da ist das allerbedenklichste Zeichen, daß das noch nicht strafmündige Alter einen großen Teil ausmacht. Die Akten der Kriminalpolizei und der Jugendpfleger reden eine nur zu beredte Sprache! Von Diebstählen, kleinen und größeren Betrügereien der Kinder und Jugendlichen erzählen sie. Ist da immer oder zumeist ein verbrecherischer Wille die Triebkraft gewesen? Dafür dürfte der Nachweis zu erbringen sein. Sind doch in dieser schweren Kriegszeit Kinder und Jugendliche straffällig geworden, deren Erziehung eine gute war, wo Zucht und Ordnung und geregelte Verhältnisse in der Familie herrschten!

Die Ernährungsschwierigkeiten bilden den Schlüssel zur Lösung der Frage der steigenden Kriminalität der Kinder und Jugendlichen! Das unterliegt keinem Zweifel. Hunger war die Triebfeder, die das Kind, den Jugendlichen unehrlich werden ließ.

Die Menge der Lebensmittel und ihr Nährwert ist geringer geworden. Gegen Ende der Brotwoche mußten viele Kinder ohne Brot und ohne Suppe zur Schule, Jugendliche zur Arbeit gehen. Lehrer, Arbeitskollegen und Meister bestätigen das. Hunger tut aber weh und besonders die jungen Menschenkinder können sich schwer an das Hungergefühl gewöhnen. An der Rationierung hatte aber das gute Herz und die Entsagung der Mutter eine Grenze, und wenn es gar nichts mehr zu beißen gab, verfielen Hungrige auf den Diebstahl von Brotmarken, die, obwohl erst für die nächste Woche bestimmt, von Bäckermeistern und Händlern verbotswidrig beliefert wurden und dadurch den Anreiz zu weiteren solchen Diebstählen gaben. Sie blieben zunächst innerhalb der Familie, wurden später aber auch Freunden und Fremden gegenüber begangen. Dazu gesellten sich Gelddiebstähle, um das Brot oder andere Lebensmittel erwerben zu können, und mit dem Gelingen einiger solcher Unehrlichkeiten ging die noch schwach ausgebildete Moral zum Teufel, bis schließlich doch die Entdeckung, Strafanzeige und Verurteilung vor dem Jugendgerichte mit und ohne Befürwortung der Bewährungsfrist folgt.

Liegt nach Ansicht des Gerichts nicht ein Notdelikt vor, daß es auf Einstellung des Verfahrens erkennen kann, so muß auf Grund des Gesetzes auf Verweis oder Gefängnis erkannt werden. Vor dem Gefängnis sollen aber Kinder und Jugendliche bewahrt werden. Ein gesetzliches Mittel bietet die Gewährung der Bewährungsfrist, durch die die Vollstreckung der erkannten Gefängnisstrafe hinausgeschoben und schließlich aufgehoben werden kann. Es liegt aber viel mehr im Interesse der Jugend, ohne Strafanzeige, Verhandlung, Verurteilung und Bewährungsfrist auszukommen. So gut es angeht, müssen die maßgebenden Stellen die Quelle der Unredlichkeit verstopfen durch allgemeine Erfassung und gerechte Verteilung der Lebensmittel. Sonst aber muß den Kindern und Jugendlichen im Elternhause, in der Schule und an den Lehr- und Arbeitsstellen in geeigneter und nachdrücklicher Weise Belehrung zuteil werden, damit sie den Ernst der Lage auch nach der Seite erkennen lernen, daß kriminelle Strafen ihren Lebensweg ungünstig zu beeinflussen geeignet sind. Alle sozial Denkenden sind Mitarbeiter! Es gilt die Zukunft der Jugend!

80 Gramm Butter gelangen in der kommenden Woche pro Person zur Abgabe.

Den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln betrifft eine Bekanntmachung im Anzeigenteil unseres Blattes, auf die wir hierdurch hinweisen.

Die Einschränkung des Gasverbrauchs betrifft eine neue Verordnung des hiesigen Vertrauensmannes des Reichskommissars für Gas und Elektrizität. Darin wird bestimmt: Ohne Berechnung eines Aufpreises werden jedem Abnehmer 500 Kubikmeter Gas im Jahr zugebilligt, auch wenn er im Vorjahr weniger abgenommen hat. Die Monatsmengen werden der Jahreszeit entsprechend festgesetzt und jeweilig bekanntgegeben. Abnehmern, die schon im Vorjahre einen größeren Verbrauch hatten, werden ohne Berechnung eines Aufpreises bis auf weiteres 80 Prozent des Verbrauchs in der gleichen Zeit des Vorjahres zugestanden. Bei neu hinzugekommenen Abnehmern und wenn seit dem Vorjahr den Verbrauch wesentlich beeinflussende Veränderungen im Haushalt nachgewiesen werden, können die abgabefreien Jahres- und Monatsmengen erhöht werden. Die freigegebene Monatsmenge beträgt für September 40 Kubikmeter. — Wie wir erfahren, soll vom 1. Oktober die Verrechnung der für die einzelnen Monate festgesetzten Gasquanten vierteljährlich erfolgen können, so daß ein Ausgleich möglich ist, wenn ein Gasabnehmer in einem Monat das ihm zustehende Quantum überschreitet.

Feldpostverkehr. Sendungen mit leerem Verpackungsmaterial sollen als solche bezeichnet sein. Die heimischen und die Feldpostanstalten sind angewiesen worden, darauf zu achten, daß derartige Sendungen Vermerke tragen, wie „leere Pappschachteln", „leere Zigarettendosen" u. dergl.

Fahrplanänderungen. Ausfall von Zügen auf der Strecke Lübeck—Eutin. Zug 676 Lübeck ab 9^{15} Eutin an 11^{21}, Zug 675 Eutin ab 11^{51} Lübeck an 12^{41}, Zug 684 Lübeck ab 9^{12} Eutin an 10^{02}. Strecke Bhf. Gleschendorf—Ahrensböck. Zug 107 Ahrensböck ab 10^{10}, Zug 108 Bhf. Gleschendorf ab 11^{00}, Zug 110 Bhf. Gleschendorf ab 1^{15}, Zug 111 Ahrensböck ab 2^{00}, Zug 107 Bhf. Gleschendorf an 10^{50}, Zug 108 Ahrensböck an 11^{30}, Zug 110 Ahrensböck an 1^{35}, Zug 111 Bhf. Gleschendorf an 2^{20}.

Pilzausstellung und Pilzauskunftsstelle. Mit der Pilzausstellung im Naturhistorischen Museum, die Sonntags von 11 bis 4 Uhr und Montags von 11 bis 1 Uhr geöffnet ist und weitesten Kreisen schon zur Erweiterung der Pilzkenntnisse verholfen hat, wird jetzt auf Veranlassung des Ernährungsausschusses auch eine Pilzauskunftsstelle verbunden, die Montags von 11 bis 1 Uhr, Mittwochs von 4 bis 6 Uhr und Freitags von 11 bis 12 Uhr der Oeffentlichkeit zur Verfügung steht. Die Pilze können dort sortiert zur Bestimmung vorgelegt werden. Eingang zur Pilzauskunftsstelle durch den Haupteingang des Museums.

Ein volkstümliches Fest, dessen Ertrag für die Unterstützung der Siedlung Neu-Lübeck bei Heydekrug in Ostpreußen bestimmt ist, wird vom Hilfsausschuß morgen nachmittag in der Brauerei Walkmühle veranstaltet. Das Programm ist sehr abwechslungsreich. Hoffentlich ist auch das finanzielle Ergebnis ein gutes.

Ausstellung „Mutter und Säugling". Heute abend 8¼ Uhr spricht Herr Dr. med. Schlodtmann über „Die Augeneiterung der Säuglinge" im Saale der Gemeinnützigen Gesellschaft, Königstr. Eintritt ist frei.

Ostpreußische Landesprodukte. Veranlaßt durch den Herrn Landrat zu Heydekrug-Ostpreußen sind dem hiesigen Ausschuß für die Veranstaltungen am Sonntag und Mittwoch und die in Aussicht genommene Lotterie eine große Anzahl kostbarer ostpreußischer Webereien zur Verfügung gestellt, die sicher das Entzücken aller Damen Lübecks finden werden. Die Landesprodukte Ostpreußens werden in dem Laden Breitestraße 54 ausgestellt werden. Auch eine Anzahl ostpreußischer Postkarten sind gleichfalls von dort zur Verfügung gestellt und werden sicher gern Nehmer finden, wo es doch gilt den ostpreußischen Landesteilen wieder zu voller Entfaltung zu verhelfen.

Hansa-Theater. Der interessante Roman „Es ritten drei Reiter" geht am heutigen Sonnabend zum ersten Male dramatisiert über die Bühne des Hansa-Theaters. Eine Wiederholung findet am Sonntag abend statt. Sonntag nachmittag wird zum letzten Male bei kleinen Preisen „Robinson Crusoe" gegeben und am Montag abend zum letzten Male „Gib mich frei!" Am Donnerstag findet das erste Gastspiel der berühmten orientalischen Tänzerin „Sent M'aheja" statt. Mit Schluß der Woche erreicht die Sommerspielzeit im Hansa-Theater ihr Ende.

Hamburg. Vom Spiel in den Tod. Am Küterwall fiel beim Spielen ein etwa vierjähriger Knabe in das Fleet und ertrank. — Beim Baden ertrunken. Der zehnjährige Schulknabe Otto Kaben badete mit mehreren Altersgenossen in der Billwärder Konkave. Der Knabe wagte sich zu weit ins tiefe Wasser und versank. Mehrere herbeigeeilte Männer machten Rettungsversuche, jedoch erfolglos. Schließlich kam ein Wurfnetzfischer, der den Knaben mit seinem Netz auffand. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. — Opfer der Arbeit. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag abend gegen 9 Uhr auf der Vulkanwerft. In der Gießerei dieses Betriebes sollte ein schwerer Kasten fortransportiert werden. Plötzlich kippte die schwere Last und drückte den auf Neuhof wohnenden Arbeiter Kruels zu Boden. Der Verunglückte erlitt einen Schädelbruch, ferner wurde ihm die Nase und ein Auge ausgedrückt. Der schrecklich zugerichtete Mann starb auf dem Wege nach dem Krankenhause.

Blankenese. Die hier gemeinsam in den Tod gegangene Familie, Vater (54 Jahre), Mutter (49 Jahre), Sohn (25 Jahre), Tochter (21 Jahre) ist nicht aus Goslar, sondern aus Vienenburg am Harz. Es handelt sich um die Familie des Rechnungsrats Schmieder, Oberschichtmeister am Kaliwerk dort. Vor etwa zwei Jahren wohnte die Familie in Goslar, aber nachdem das ihr vom Werk als Wohnung bestimmte Haus fertig war, zog sie nach Vienenburg. Die Familie hat am Sonnabend ihre Reise angetreten, während die Gemeinde Vienenburg am Dienstag von dem Vorkommnis in Kenntnis gesetzt wurde. Was die Familie zu der Tat getrieben hat, liegt völlig im Dunkeln. Sie muß sich aber mit Selbstmordgedanken getragen haben, da sie an ihre Angehörigen und Bekannten Abschiedsbriefe geschrieben und Verfügungen über den Nachlaß getroffen hat.

Altona. Raubmörder Zimmerer wieder eingefangen. Der vor einiger Zeit aus dem hiesigen Militärgerichtsgefängnis entsprungene Raubmörder Zimmerer wurde im Laufe des gestrigen Tages an der Flottbecker Chaussee wieder ergriffen und in die Militärabteilung des hiesigen Gerichtsgefängnisses eingeliefert.

Barmstedt. Eingeäscherter Besitz. Durch Blitzschlag wurde der Besitz des Stellmachers Hermann Wedermann in Bilsen eingeäschert. Große, wertvolle Holzvorräte sind mitverbrannt. Der Besitzer befindet sich im Felde.

Kiel. Ertrunken. Am Schuhmachertor wurden Freitag nachmittag Materialien in einen Leichter verladen, wobei mehrere Arbeiter der Werkstatt beschäftigt wurden. Der Arbeiter Dose hatte den Auftrag, Bunde von Schäkeln in den Leichter zu werfen. Hierbei fiel er mitsamt den Eisenteilen, die an seinen Kleidern festhakten, in den Hafen. Der Mann verschwand sofort im Hafenwasser. Die sofort eingeleiteten Rettungsversuche blieben erfolglos.

Theater und Musik.

Im Stadthallen-Sommertheater erzielte gestern abend des ehemaligen Schulmeisters Otto Ernst bekannteste und erfolgreichste Komödie „Flachsmann als Erzieher", die im Schulbetriebe spielt, ein gut besuchtes Haus und vielen Beifall. Herr Hoß gab den von Idealen erfüllten aufrechten Lehrer Flemming frisch, überzeugend und mit innerer Wärme. Der Flachsmann des Herrn Steinmann war ganz gut angelegt und durchdacht, aber in seiner Ausführung etwas oberflächlich geraten. Eine liebe, anmutige Gisa Holm, jung und blond, das war Frl. Bern. Gut charakterisierte Herr Schweisguth den lebhaften Schulrat. Die verschiedenen Lehrertypen, die wohl zum Teil als Karikaturen gedacht sind, wurden von den Herren Pauly, Baumgarten, Deutschländer, Harold, Steinhofer und Frl. Trebe gut wiedergegeben. Tüchtige Leistungen boten Herr Wiegner als Regendank und Herr Obermeier als Schulinspektor.

P. L.

Der amtliche Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Im Zusammenhang mit Infanteriegefechten entwickelten sich bei Ypern in einzelnen Abschnitten wieder lebhafte Artilleriekämpfe, die nachts über anhielten. Oestlich von St. Julien stieß ein zur Säuberung eines Engländernestes angesetzter Vorstoß mit einem feindlichen Angriff zusammen. Nach Zurückwerfen des Gegners wurde das beabsichtigte Unternehmen von uns erfolgreich durchgeführt.

Beiderseits der Straße Ypern-Menin versuchten die Engländer erneut, in unsere Stellung einzudringen. Am Westhang des Herentagewaldes drückten sie unsere Linie etwas zurück. Im übrigen wurden sie verlustreich abgewiesen. An mehreren Stellen scheiterten feindliche Erkundungsvorstöße.

Starke Abteilungen des Gegners, die in den späten Abendstunden gegen unsere Linien bei Lens vorgingen, wurden nach zähem Nahkampfe in ihre Ausgangsstellung zurückgetrieben.

Südwestlich von Vendhuill entrissen wir den Engländern heute früh durch überraschenden Sturm das von ihnen gehaltene Gehöft Guillemont.

Nach heftiger Artillerievorbereitung, die in St. Quentin und umliegenden Dörfern mehrfach Brände hervorrief, griffen die Franzosen gestern unsere Verteidigungsabschnitte auf der Südfront der Stadt in einer Breite von etwa 3 Kilometern an. In schweren Kämpfen wurde der Feind auf der ganzen Linie geworfen. Unsere dort fechtenden Truppen befinden sich im restlosen Besitz ihrer Stellungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Bei Verdun nahm die Gefechtstätigkeit beiderseits der Maas wieder zu. Westlich des Flusses stießen die Franzosen morgens u. abends gegen unsere Stellungen am Forgesbach zwischen Malancourt und Bethincourt mit starken Kräften vor. Im wirksamen Feuer unserer Artillerie wurden beide Angriffe unter schweren Verlusten abgeschlagen. Ebenso ergebnislos blieben ihre Versuche, auf dem Ostufer von der Höhe 344 aus nach Norden vorzudringen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Längs der Düna, bei Smorgon, Luck und Tarnopol, zwischen dem Pruth und der Moldawa, sowie im Oitoz-Tal zeitweise aufleben de Artillerietätigkeit. Vorstöße russischer Jagdkommandos auf Brody scheiterten.

Mazedonische Front.

Nichts Besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. August. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 20 000 Br.-Reg.-To. Unter den vernichteten Schiffen befand sich der englische bewaffnete Dampfer „Adalia" (3847 B.-R.-T.) mit Holz für England, ein unbekannter bewaffneter Dampfer von mindestens 4000 Br.-Reg.-To., sowie ein schwerbeladener Dampfer mit Kurs auf England, der aus Sicherung herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 25. August. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat gestern abend zu einer Sitzung zusammen. Es wurden die politischen Ereignisse der jüngsten Zeit besprochen, wobei sich eine vollständige Uebereinstimmung in der Beurteilung der politischen Lage ergab. Für einen Ausschuß, der mit der Regierung die Antwort auf die Note des Papstes fertigzustellen die Aufgabe hat, wurden die Vorsitzenden der Fraktion, die Genossen Ebert und Scheidemann, als Stellvertreter David und Molkenbuhr gewählt.

Aus dem parlamentarischen Ernährungsbeirat ist Genosse Ebert ausgeschieden, an seine Stelle wird Genosse Wels treten.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Allgemeine Bestimmungen über die Ausgabe von Zusatzbrotkarten für die arbeitende Bevölkerung.

I.

Für die arbeitende Bevölkerung werden Zusatzbrotkarten ausgegeben und zwar:

a) Für Schwerarbeiter, welche besonders schwere körperliche Arbeit **oder mindestens jede zweite Woche täglich 8 Stunden körperlich anstrengende Nachtarbeit verrichten.**

b) Für Minderschwerarbeiter, welche anstrengende körperliche Arbeit verrichten.

Für die Begriffe „Schwerarbeiter" und „Minderschwerarbeiter" ist das Verzeichnis *) maßgebend.

II.

Für jede Person darf nur eine Zusatzbrotkarte beantragt werden, soweit nicht das Polizeiamt etwas anderes bestimmt.

III.

1. Die Antragsteller haben die Art ihrer Arbeit durch eine Bescheinigung ihres Arbeitgebers oder ihrer vorgesetzten Dienststellen nachzuweisen.

2. Für die Bescheinigungen sind die vom Polizeiamt vorgeschriebenen Vordrucke zu benutzen, und zwar für die Schwerarbeiter diejenigen auf gelbem Papier und für die Minderschwerarbeiter die auf grauem Papier. Die Vordrucke sind in der Stadt bei Gebr. Borchers, G. m. b. H., im Eingemeindungsgebiet bei den Polizeistationen und im Landgebiet bei den Gemeindevorstehern zu haben.

3. Die Bescheinigungen müssen die Ruf- und Zunamen, den Geburtstag und den Beruf des Antragstellers enthalten. Die Arbeitgeber, oder die von ihnen zur Ausstellung der Bescheinigungen Bevollmächtigten haben für die Richtigkeit der Bescheinigungen mit ihrer Namensunterschrift einzutreten. Der Unterschrift muß der Firmenstempel oder der Dienststempel der Behörde beigefügt werden, bei welchem der Antragsteller beschäftigt ist. Ist der Antragsteller ein selbständiger Gewerbetreibender, so sind die Voraussetzungen für die Bewilligung der Zusatzbrotkarten durch Vorlegung des polizeilichen Meldescheines, des Gewerbescheines, der Invalidenkarte oder anderer behördlichen Bescheinigung, aus der sich der Beruf des Antragstellers ergibt, glaubhaft zu machen.

4. Bei jeder Zusatzbrotkartenausgabe ist die Fortdauer der Arbeit von demselben Arbeitgeber unter erneutem Beidruck des Firmen- oder Dienststempels nebst Namensunterschrift zu bescheinigen. Bei einem Wechsel des Arbeitgebers verliert die Bescheinigung ihre Gültigkeit.

IV.

Zusatzbrotkarten werden nur an den jedesmalig genannten Tagen ausgegeben. Ausnahmen werden nur gemacht bei Personen

a) die ausweislich ihres Meldescheines erst nach den Ausgabetagen nach Lübeck übersiedeln,

b) welche nach den Ausgabetagen eine zum Bezuge von Zusatzbrotkarten berechtigende Beschäftigung aufnehmen und noch nicht im Besitze von Zusatzbrotkarten sind,

c) welche nachweislich durch Krankheit verhindert waren, sich rechtzeitig eine Zusatzbrotkarte zu besorgen,

d) welche aus dem Militärdienst entlassen werden.

V.

Ein Anspruch auf Bewilligung einer Zusatzbrotkarte besteht in keinem Falle.

VI.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen sowie die Ausstellung und Benutzung unrichtiger Bescheinigungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mk. oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft.

VII.

Die gleichlautende Bekanntmachung vom 5. Mai 1917 wird aufgehoben.

Lübeck, den 22. August 1917. (2357

Das Polizeiamt.

*) Das Verzeichnis ist im amtlichen Teil der „Lübeckischen Anzeigen" vom 25. August 1917 veröffentlicht.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln.

Auf Grund der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 21. Juli 1917 (Reichs-Ges.-Bl. S. 546) hat die Seifenherstellungs- und Vertriebs-Gesellschaft folgende Anordnung getroffen:

Vom 1. September 1917 ab dürfen Seifen, Seifenpulver und andere fetthaltige Waschmittel an Wiederverkäufer (Groß- und Kleinhändler) nur auf Grund von Bezugsscheinen abgegeben werden. Die Seifenbezugsscheine werden von der Geschäftsstelle des Polizeiamtes, Breite Straße 65 I, ausgestellt, und zwar nur jeweils über solche Mengen, deren Abgang im vorhergehenden Monat der Wiederverkäufer durch Einreichung von Abschnitten der Seifenkarte und Empfangsbestätigungen des Seifenbezugsheftes nachgewiesen hat.

Wiederverkäufer haben bis zum 3. Werktage eines jeden Monats die im vorhergehenden Monat gesammelten Abschnitte der Seifenkarte und die Empfangsbestätigungen des Seifenbezugsheftes an die Geschäftsstelle des Polizeiamtes, Breite Straße 65 II, Zimmer 4, zusammen mit dem monatlichen Nachweis über den Bestand und Umsatz an Seife, Seifenpulver und sonstigen fetthaltigen Waschmitteln im festen Umschlag verpackt einzuliefern. Auf dem Umschlag sind Name und Wohnung des Wiederverkäufers anzugeben.

Die Abschnitte „Feinseife" sowie die Abschnitte „Seifenpulver" und die „Empfangsbestätigungen" des Seifenbezugsheftes sind getrennt zu halten und zu 100 Stück zu bündeln.

Lübeck, den 23. August 1917. (2356

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

über die Ausgabe von Kartoffeln in der Woche vom 27. August bis 2. September 1917.

Der Ausschuß für Kriegshilfe bestimmt hierdurch:

I.

Auf Abschnitt 6 der **allgemeinen Kartoffelkarte,** Unterabschnitte 1 bis 14, können in der Woche vom **27. August bis 2. September** bei den Kartoffelerzeugern und Kartoffelhändlern **7 Pfund Kartoffeln** entnommen und abgegeben werden.

II.

Auf Abschnitt 6 der **Zusatzkartoffelkarte,** Unterabschnitte 1 bis 6 können im gleichen Zeitraum **3 Pfund Kartoffeln** entnommen und abgegeben werden.

III.

Zuwiderhandlungen unterliegen den bestehenden Strafbestimmungen. (2369

Lübeck, den 25. August 1917.

Der Ausschuß für Kriegshilfe.

Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von Speisefett.

In der Woche vom 27. August bis 2. September 1917 dürfen abgegeben und entnommen werden:

1. Auf Abschnitt **M X** des Lebensmittelbuches für jede Person 80 Gramm Butter,
2. auf jedes Butterbezugheft 8/9 der höchstzulässigen Bezugmenge in Butter,
3. auf Abschnitt **14** der Zusatzfettkarte für Schwerstarbeiter 45 Gramm Butter.

Der Verkaufspreis für 80 Gramm Butter ist auf 41 Pfg. und der für 45 Gramm Butter auf 23 Pfg. festgesetzt.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Lübeck, den 25. August 1917. (2371

Das Polizeiamt.

Vorzeitige Aufnahme von Herbstkartoffeln.

Durch Bekanntmachung vom 7. Juli 1917 ist die gesamte Kartoffelernte im lübeckischen Staatsgebiet zu Gunsten des Ausschusses für Kriegshilfe (Städtische Kartoffelstelle) beschlagnahmt, und es ist, abgesehen von den für den Wirtschaftsbedarf des einzelnen Kartoffelerzeugers freigegebenen Mengen, bisher nur gestattet, Frühkartoffeln abzugeben. Die Aufnahme von Herbstkartoffeln zur Abgabe an die Städtische Kartoffelstelle, an Händler oder Verbraucher ist zurzeit noch nicht gestattet. Sie hat bis zum Erlaß besonderer Bestimmungen zu unterbleiben. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß bei der späteren Abforderung von Herbstkartoffeln keine Rücksicht auf den Wirtschaftsbedarf derjenigen Kartoffelerzeuger genommen wird, welche ihre Spätkartoffeln vor dem Erlaß dieser Bestimmungen aufgenommen haben.

Lübeck, den 24. August 1917. (2370

Der Ausschuß für Kriegshilfe.

Ausgabe von Speisemarken.

Auf Grund der Bekanntmachung des Polizeiamts betreffend die Ausgabe von Speisemarken vom 31. Januar 1917 wird hiermit folgendes angeordnet:

Die Ausgabe der Speisemarken für den Monat September 1917 erfolgt am 27. und 28. August 1917 in der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags und 3 bis 8 Uhr nachmittags in der Börse, Eingang vom Markt, und zwar:

am 27. August an die Personen, deren Name anfängt mit den Buchstaben **A—K,**

am 28. August an die Personen, deren Name anfängt mit den Buchstaben **L—Z.**

Für den Monat September werden im Höchstfalle 4 Hefte zu 16 Marken, deren Gültigkeit zeitlich nicht beschränkt ist, ausgegeben.

Zur Erlangung je eines Heftes sind abzugeben:

1. **einer** der vier für den Monat September für Mühlenfabrikate gültigen Abschnitte D XII, E VI, G XVI, G XVII des Lebensmittelbuches.

2. **einer** der zum Bezuge von Zucker im Monat September gültigen Abschnitte R XIII bis R XVIII des Lebensmittelbuches und

3. die Unterabschnitte 1 bis 6 der Abschnitte 6, 7, 8 und 9 der **Kartoffelkarte.** Selbstversorger und Personen, welche auf die Abschnitte 6 bis 9 Kartoffeln bereits bezogen haben, erhalten gegen Ablieferung von 3 Pfund zur menschlichen Nahrung geeigneter Kartoffeln für jedes Speisemarkenheft gegen Empfang des Tagespreises in der Städtischen Kartoffelstelle, Königstraße 13, I, einen entsprechenden Ausweis.

Wenn nicht für alle Personen, welche ein gemeinschaftliches Lebensmittelbuch haben, Speisemarken entnommen werden sollen, ist für die Person, für welche Speisemarken verlangt werden, die Ausstellung eines besonderen Lebensmittelbuches in der Geschäftsstelle des Polizeiamtes, Königstraße 69, unter Umtausch des vorhandenen Lebensmittelbuches zu beantragen.

Vom 31. August ab erfolgt die Ausgabe von Speisemarken wieder regelmäßig in der Geschäftsstelle des Polizeiamts, Königstraße 69.

Die Ausgabe von Speisemarken für auswärts wohnhafte Personen, welche hier in fester Arbeit stehen, erfolgt nur in der Geschäftsstelle der Nahrungsmittel-Verteilungsstelle, Schüsselbuden 18, II.

Lübeck, den 23. August 1917. (2350

Die Nahrungsmittel-Verteilungsstelle.

Einschränkung des Gasverbrauchs.

In der auf Grund der Verordnung des Reichskommissars für Elektrizität und Gas vom 26. Juli 1917 und der zugehörigen Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage erlassenen Bekanntmachung vom 9. August 1917 werden die Absätze 1—4 des § 5 wie folgt abgeändert:

5. Ohne Berechnung eines Aufpreises werden jedem Abnehmer 500 cbm Gas im Jahr zugebilligt, auch wenn er im Vorjahr weniger abgenommen hat.

Die Monatsmengen werden der Jahreszeit entsprechend festgesetzt und jeweilig bekanntgegeben.

Abnehmern, die schon im Vorjahr einen größeren Verbrauch hatten, werden ohne Berechnung eines Aufpreises bis auf weiteres 80 Prozent des Verbrauchs in der gleichen Zeit des Vorjahres zugestanden.

Bei neu hinzugekommenen Abnehmern und wenn seit dem Vorjahr den Verbrauch wesentlich beeinflussende Veränderungen im Haushalt nachgewiesen werden, können die abgabefreien Jahres- und Monatsmengen erhöht werden.

Die entgegenstehenden Bestimmungen des § 5 der Bekanntmachung vom 9. August 1917 sind aufgehoben.

Lübeck, den 25. August 1917.

Im Auftrage des Reichskommissars für Elektrizität und Gas
der Vertrauensmann
Hase.

Die nach vorstehender Bekanntmachung, betreffend Einschränkung des Gasverbrauches, freigegebene Monatsmenge beträgt für den September 1917: 40 cbm.

Lübeck, den 25. August 1917. (2362

Im Auftrage des Reichskommissars für Elektrizität und Gas
der Vertrauensmann
Hase.

Meinen werten Kunden zeige ich hierdurch an, daß mein Geschäft

Hüxstrasse 30

an Dienstag, den 28. ds. Mts., wieder eröffnet

wird und die Butter dann nach wie vor bei mir entnommen werden kann. (2365

Friedrich Ohlsen.

Betten-Duve liefert bestens u. billigst. 2346, Gr. Burgstr. 32.

Frauenhaar für die Landesverteidigung!

Wir veranstalten am **Sonnabend, dem 1. September 1917,** einen (2348

Haar-Tag.

An diesem Tage auf dem Platze der Sammelstelle:
Für Knaben: Freie Benutzung der **Schießbude;**
Für Mädchen: **Glücksrad** mit Gewinnen.
Für 100 Gramm Haar vergüten wir 30 Gutscheine.

Kriegs-Brockensammlung Lübeck
Sammelstelle Salzspeicher.
9 bis 1 Uhr; 3 bis 5 Uhr werktäglich. Fernspr. 8718.

Pilzauskunftsstelle im Museum am Dom. 2368
Geöffnet Montags von 11 bis 1 Uhr, Mittwochs von 4 bis 6 Uhr und Freitags von 11 bis 12 Uhr.
Benutzung unentgeltlich. Eingang durch den Haupteingang.

Für „Neu-Lübeck"

Sonntag, den 26. August 1917, nachmittags 3 Uhr.

Wettschwimmen d. Ersten Lübeck. Schwimmvereins
im Krähenteich. 15 Programm-Nummern. 141 Nennungen.
Im Stadthallen-Garten während des Wettschwimmens:

Großes Doppel-Konzert

ausgeführt von der **Kapelle des Ersatz-Bat. Inf.-Reg. „Lübeck"** und der **Künstlerkapelle der Stadthallen.**
Programm **30** Pfg., wofür freier Eintritt zum Zuschauerplatz Prahls Wall und Stadthallengarten. Nach dem Schwimmen 20 Pfg.

Sonntag von 2 Uhr ab „Brauerei zur Walkmühle":

Großes volkstümliches Fest.

Großes Konzert, ausgeführt von der Kapelle der Schutzmannschaft — **Vorträge** hoch- und plattdeutscher Dichtungen durch Herrn **Kurt Seydell. — Festwiese. — Volksbelustigungen. — Preisschießen. — Karussell. — Kasperle-Theater. — Schnellphotograph. — Grabbelbeutel. — Glücksräder. — Druckrad. — Würfelbuden. — Amerikanische Versteigerungen.**

Von den Bewohnern Heydekrugs in Ostpreußen sind zahlreiche Landesprodukte, darunter ostpreußische Webereien, zur Verfügung gestellt.

Die Veranstaltungen beginnen um 2 Uhr.

Eintritt frei.

Tombola am Sonntag, 16. September. Lose 50 Pfg.

Am Sonntag und Mittwoch: Straßensammlungen.

Der Gesamtertrag dient dem Abschluß der Sammlungen für die wirtschaftliche Wiederaufrichtung des Kreises und Marktfleckens Heydekrug, Ostpreußen und der Siedlung „Neu-Lübeck" daselbst.
Bankkonto: Commerzbank, „Heydekrug". (2352

Der Lübecker Hilfsausschuß für Heydekrug, Ostpreußen.

HANSA-THEATER.
Sonnabend, den 25. August, abends 8¼ Uhr:
Es ritten drei Reiter.
Nach dem Roman im Lüb. Gen.-Anz. in 5 Akten von Ed. Rust.
Sonntag, den 26. August, abends 8 Uhr:
Es ritten drei Reiter.
Nachmittags 3½ Uhr **(kleine Preise) zum letzten Male:**
Große Kinder-Vorstellung: (2340
Robinson Crusoes Reiseabenteuer.
Montag abend 8 Uhr, **zum letzten Male:**
Gib mich frei!

Lübeckische Beleihungskasse für Hypotheken.
Geschäftsstelle: (2341
Fleischhauerstraße 18, Zimmer 6.

Konzerthaus Zauberflöte.
Täglich Konzert von Damenkapelle **Traviata.**
Anfang 7 Uhr.
2361) L. Keck.

Stadthallen-Sommertheater 2354
Sonnabend, den 25. Aug. 1917:
Anfang 8¼ Uhr
Zum letzten Male:
Die Fahrt ins Glück.
Sonntag, den 26. August 1917:
Anfang 7½ Uhr:
Filmzauber.
Dienstag, den 28. August 1917:
Anfang 8 Uhr
Auf vielfachen Wunsch:
Die Landstreicher.

Nr. 199
24. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Sonnabend,
den 25. August 1917

Kohlen, Fett und Arbeitskraft.

Von Th. Thomas, Frankfurt a. M.

Wer die Fachliteratur daraufhin prüft, wie Aerzte, Hygieniker, zum Teil auch Volkswirtschaftler zu der gegenwärtigen Ernährung und Kohlenkrise Stellung nehmen, der wird immer wieder an die Worte Wilhelm Buschs erinnert:

Gesegnet sind die Christen, ihnen
Muß jedes Ding zum besten dienen.

Wir sehen, wie sich diese Wissenschaftler abquälen, aus der Not der Zeit immer noch Betrachtungen herauszupressen, die darauf abzielen, den heutigen Zustand als den natürlichen, die Friedensverhältnisse hingegen als höchst ungesund und unwirtschaftlich hinzustellen. Da wird die Verringerung der Mahlzeiten befürwortet, es seien früher zu viel Lebensmittel verschwendet worden, man müsse „fletschern" und anderes mehr. Schon machen sich Stimmen bemerkbar, die uns einflüstern, es habe auch bei den Kohlen nicht die richtige Sparsamkeit gewaltet, ein Uebermaß von Wärme sei aus hygienischen Gründen nicht angebracht usw. Leider wird das kleine Körnlein Wahrheit, das in allen diesen Beschwichtigungsversuchen verborgen ist, aufgebauscht und kritiklos verallgemeinert. Gerade darin liegt ihr großer Nachteil. Es wird ganz übersehen, daß es den unteren Schichten schon vor dem Kriege kaum möglich war, des Lebens Notdurft und Nahrung zu sichern. Die Tabellen der Ortskrankenkassen, Versicherungsanstalten und anderer Sozialinstitute über das Wohnungselend, die Berufskrankheiten, die Kindersterblichkeit und den Geburtenrückgang hat der Krieg nicht unleserlich gemacht. Sie beweisen mit unbarmherzigen Ziffern, daß, soweit die Arbeiter in Frage kommen, diese auch im Frieden keinen Fett- und Kohlenüberschuß hatten, wobei wir an Fett im weitesten Sinne denken. In den Quartieren des kleinen Mannes drängte sich schon, ehe es eine Kriegskohlenkrise gab, alles in einem Raume zusammen, um darin ein klein wenig Wärme zu hamstern und Kohlen zu sparen. Die schöne Tugend, die heute allen gepredigt wird, übte also der Arbeiterhaushalt schon immer. Wohnungsnot, Kohlenpreise und wirtschaftliche Unsicherheit sorgten genügend dafür, daß der Heizstoff immer nur in Eimerchen geholt werden konnte.

Der Schluß ist deshalb berechtigt: Wenn in diesen Kreisen noch mehr eingeschränkt werden muß, sind schwere gesundheitliche und wirtschaftliche Schäden zu erwarten. Es steht außer Frage: Kohlen, Fett und Arbeitskraft sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Das Bild ist nicht neu, in dem der Mensch mit einer Maschine verglichen wird, bei der Fett und Kohlen die Ausgabe von Körperkräften durch Einnahme von Energie wieder ausgleichen. Je weniger man dem Körper durch Nahrung Eiweiß und Fettstoffe zuführt, umsomehr ist er für die Schwankungen der Temperatur empfindlich. So betrachtet, ist der Unterschied zwischen Kohle und Fett allerdings nur noch gering. Der schlecht genährte Körper kann einfach Erkältungen oder anderen Einwirkungen keinen genügenden Widerstand entgegensetzen. Seht Euch nur in den Asylen, in den Wärmestuben um, betrachtet die Kinder der Volksschulen oder schlecht genährte Außenarbeiter, wie sie vor Kälte klappern! Natürlich spielt auch die Bekleidung mit. So wird im nächsten Winter das schlechte Schuhwerk, der Mangel an Wolle, Stoffen aller Art von der anderen Seite helfen, der Lebensmaschine das Arbeiten zu erschweren.

Jedenfalls hat der Köper ein Mindestmaß von Wärme nötig, um seine Funktionen erfüllen zu können. Je weniger man ihm davon geben kann, umsomehr muß er vom eigenen Vorrat zehren. Dieser hat natürlich dort seine Grenzen, wo der eiserne Bestand angegriffen wird. Die Entkräftung folgt dann schnell auf dem Fuße, der Körper beginnt auf alle Krankheitskeime zu reagieren, es kommt schon in diesem Stadium zu ernsten Gefahren. Wir erkennen sie, wenn wir leichter müde werden, das gewohnte Arbeitspensum nicht mehr oder nur schwer leisten können, vielleicht auch ganz zusammenklappen. Unsere Arbeitskraft findet keinen Rückhalt mehr, sie versiegt. Die Neubildung von Lebensenergie ist erschwert, wenn nicht unmöglich geworden. Schließlich kann der Körper auch das Wenige an Fett und Wärme nicht mehr ausnützen, damit ist die Arbeitsunfähigkeit gegeben.

Es ist jedenfalls nicht zu verantworten, wenn die Rationierung der wichtigsten Lebensmittel und der Kohlen nicht auf das Existenzminimum Rücksicht nimmt. Das ist aber zu befürchten, wenn in der ungenügenden Zuteilung wie bisher schon bei den Lebensmitteln, so jetzt auch bei den Kohlen die unteren Klassen besonders leiden. Wir sehen jetzt schon, es fehlen gerade die Kohlen, die für Kleinwohnungen unentbehrlich sind. Die Häuser mit Zentralheizung brauchen besonders den großen Koks, dieser ist leichter zu beschaffen als der Hausbrand. Die Natur scheint es auch hier wieder so eingerichtet zu haben, daß die am härtesten betroffen werden, die den Heizstoff am nötigsten brauchen, die nichts zuzusetzen haben, die außerdem wenig auf dem Leibe tragen, also auch noch auf diese Weise Wärme verlieren. Nehmen wir hinzu, daß auch der Gasverbrauch um ein Fünftel eingeschränkt werden muß in Familien, die schon bisher die Gasleitung schonten wie den Augapfel, so ist das Maß voll.

Was tun, spricht Zeus. Dort, wo die Natur Ersatz bietet in reichen Holzbeständen, sorgen vorsintflutliche Forstgesetze dafür, daß diese Quellen zu wenig ausgenützt werden können. Hier müßte zunächst eingesetzt werden. In der Zusammenlegung großer Häuser, Villen usw. finden wir die ersten großen Ersparnisse an Kohlen. Daß für den nächsten Winter Zentralheizungen für zwei, drei Leute in Betrieb gesetzt werden, die schon zum Anheizen 5 Zentner Koks verschlingen, ist nicht zu rechtfertigen. Was in solchen Häusern an einem Tage in Rauch aufgeht, reicht für den Bedarf einer Arbeiterwohnung während des ganzen Winters. Weitere Ersparnisse würden durch Zusammenlegung von Hotels, Wirtschaften, Cafés und Pensionen erreicht. Es ist einfach unerhört, wenn nächsten Winter ganze Straßenzüge für oft wenig Gäste geheizt werden. Es liegt ja im Zug des Hilfsdienstgesetzes, Kräfte, die heute zur Bequemlichkeit einer dünnen Schicht dem Wirtschaftsleben entzogen werden, für den öffentlichen Dienst frei zu machen. Warum nicht auch reformieren im Interesse von Kohlen, Gas, Licht und Wäsche? Von den Lebensmittelvorräten dieser Betriebe wollen wir gar nicht reden.

Größere Ausnützung der Räume, die, wie Schulen, geheizt werden müssen, zu öffentlichen Zwecken. Man könnte Nähräume für Heimarbeiterinnen, Aufenthaltsräume für Kinder am Tage, des Abends Unterkunftsräume für Schlafstellenbesitzer schaffen. Auch Theater können zusammengelegt, die im Betriebe bleiben doppelt ausgenützt werden. Dies könnte dadurch geschehen, daß man von 5 bis 7 und 8 bis 10 Vorstellungen gibt. In den Großstädten wohnen zahlreiche Leute, die genau so gut um 5 Uhr wie um 7 Uhr ins Theater gehen können, dafür könnte man in den Abendvorstellungen die Arbeiter noch mehr begünstigen, die durch eine Arbeitzeitreform dazu Gelegenheit bekämen. In vielen Städten könnte auch ein Teil der großen Justizpaläste, in denen trotz der Papiernot leider immer noch unsinnig viel geschrieben wird, zu Heimarbeiterstuben eingerichtet werden.

Auf der anderen Seite muß der Mangel an Fett und Kohle durch eine Reform der Arbeitszeit ausgeglichen werden. Die Arbeitskraft muß sehr geschont, die Arbeitszeit umgeändert werden. In allen Betrieben sollten jetzt bei gleichem Lohn die doppelten Schichten eingeführt werden; es wäre von 6 bis 2 und von 2 bis 10 zu arbeiten. In diesen achtstündigen Schichten wird nicht weniger geleistet werden, wie bisher in etwa zehn, aber es würde an Wärme und Arbeitskraft gespart und die Räume besser ausgenutzt. Dem könnten sich auch die Warenhäuser und die übrigen Geschäfte im Interesse der Sparsamkeit anpassen.

Gewiß, es bedeutet das alles einen Eingriff in das normale Leben, aber fragt man den Arbeiter, ob er sich unter gewissen Wirkungen des Hilfsdienstgesetzes wohl fühlt? oder den Feldgrauen, wenn er Heim und Herd, Geschäft und Verdienst hinopfern muß? Unsere Vorschläge reichen nicht entfernt an das heran, was der Krieg sonst an Umsturz bringt, nur wird hier etwas erhalten, während sonst der Krieg vernichtet. „Schützt die Millionen kleiner Haushalte, schützt die Arbeitskraft", muß das Stichwort der nächsten Zeit sein, ihm haben sich alle unterzuordnen, die an der Aufrechterhaltung unserer Wirtschaft mitarbeiten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Widersacher der Reichstagsmehrheit.

In der „Deutschen Tageszeitung" tritt der alldeutsche Annexionspolitiker Graf Reventlow der Erklärung der Reichstagsmehrheit im Ausschuß entgegen. Er stützt sich hierbei auf den Zentrumsabgeordneten Fehrenbach, der in Freiburg in einer Zentrumsversammlung allerhand geheime Dinge ausgeplaudert zu haben scheint. So hat er u. a. nach der „Deutschen Tageszeitung" gesagt: „Die durch die Kundgebung umschriebenen Kriegsziele sind nur entsprechend der heutigen Sachlage. Bei einer uns aufgezwungenen Verlängerung und Fortsetzung des Krieges wären Veränderungen recht gut denkbar. Für den Umfang der Forderungen am Ende des Krieges werde die militärische Lage maßgebend sein."

Das ist natürlich Wasser auf die Mühlen der Annexionspolitiker vom Schlage des Grafen Reventlow. Dieser bemerkt hierzu: „Der Zentrumsführer und Mitvater der Resolution stellte ihren Inhalt als Produkt einer unter starker Neurasthenie leidenden Augenblicksstimmung dar. Sei die militärische Lage bei Kriegsschluß anders, so werde sie für die Friedensbedingungen maßgebend sein. Wir erlauben uns hier die Frage, ob alle anderen Vertreter der Resolution ebenso gesprochen haben oder denken wie Herr Dr. Fehrenbach, und wenn nein, ob das eine „sachliche Differenz" ist oder nicht, und wenn die Mehrheit als sachliche Differenz nur bezeichnet wissen will, was „zutage tritt" — ob diese Abweichung Herrn Dr. Fehrenbach trotz seiner Freiburger Rede nicht als zutage getreten angenommen wird?" — Reventlow schließt: „Wir hoffen, daß der deutsche Reichskanzler gesprochene und gedruckte Schaumschlägerei durchschaut und sich nicht imponieren läßt."

Die alldeutschen „Berliner Neuesten Nachrichten" frohlocken bereits über die Antwort des Reichskanzlers. Das Blatt schreibt: „Ob Herr Erzberger und seine politischen Hintermänner mit diesem Ergebnis seines Anlaufs zufrieden sind, wir können es nicht glauben. Es scheint uns vielmehr, daß, nachdem der erste Ansturm gegen den verantwortlichen Staatsleiter abgeschlagen ist, die günstige Gelegenheit zu einem neuen Vorstoß benutzt werden soll. Der Reichskanzler hat gestern auf die Herausforderung des Zentrumsabgeordneten mit der Erklärung antworten müssen, wie er sie vor der Mittagspause gab. Sie besagt praktisch nicht mehr oder minder, als daß er sich nicht zum Bekennen von Ansichten zwingen lasse, die seinen Ueberzeugungen widersprechen. Dazu wollte ihn aber der demokratische Parteiführer drängen. Dr. Michaelis hat sich seiner Haut gewehrt und Ellenbogenfreiheit für sich unter allen Umständen gefordert. Wir wußten ja schon vorher, daß Dr. Michaelis bereit war, in engster Fühlungnahme mit den Parteiführern den Wortlaut seiner Erwiderung auf das päpstliche Handschreiben festzustellen, und daß er dazu auch Konferenzen mit ihnen abhalten wollte. Ein Mehr hat der Reichskanzler auch das letzte Mal nicht gesagt."

Schattenseiten der Druschprämien.

Von einem hannöverschen Landwirt erhielt das „Berliner Tageblatt" eine Zuschrift, die auf die Schattenseiten der hohen Druschprämien aufmerksam macht. Die Druschprämien werden den Landwirten bekanntlich gewährt, um die Ablieferung des Getreides zu beschleunigen. Der Betreffende schreibt:

Die hohe Druschprämie ist ein folgenschwerer Fehler. Alles drischt und liefert wie „wahnsinnig"! Gestern und vorgestern waren Hunderte von Bauernwagen mit Getreide in Wollstein. Sogar der Keller einer Brauerei muß als Speicher dienen. Die Anhäufung solch großer Mengen frischen Getreides muß zur Katastrophe führen! Das Korn ist

Treue siegt.

Eine Geschichte von der See.

Von Edmund Hoefer.

8. Fortsetzung.

Darüber habe ich nichts weiter zu sagen, als daß das Paar in guter Eintracht und glücklich weiterlebte, zumal seit 1814 ein Knabe geboren wurde und am Leben blieb — Detlef. Den Namen empfing er nach seinem Großvater und du kannst auch hieraus schließen, daß es zwischen den Verwandten nicht gerade allzu schlecht stand. Als die Eltern dann, wie ich schon sagte, bald hintereinander gestorben waren, benahm sich Horst bei der Erbteilung in einer so anständigen und generösen Weise, daß ihm der Schwager sich ernstlich verbunden fühlen mußte. Er erkennt das auch heute noch an.

„Jene Jahre waren bekanntlich für alle Welt, besonders aber für den Landwirt und den Kaufmann fast noch schwerer und verderblicher, als die vorausgehende Zeit der Kriegsstürme und des Mißwachses. Grund und Boden waren teils vollständig entwertet, teils ebenso vollständig ruiniert, niemand besaß und niemand gewährte die Mittel zur Wiederherstellung. Die Vertrauenslosigkeit war eine allgemeine, die Produkte repräsentierten einen kaum nennenswerten Wert und fanden keinen Absatz, und der auswärtige Markt war während der Jahre, wo der hiesige Handel gezwungen feiern mußte, von anderen Mächten und Kräften in Beschlag genommen, mit denen man unsererseits nicht zu konkurrieren vermochte.

„Das hatte auch Horst zu empfinden. Das alte solide Geschäft begann gerade in den Friedenszeiten zu sinken. Verluste häuften sich auf Verluste, und da der Chef sich, wie man annehmen darf, gewissermaßen mit Gewalt seinen alten Ranz zu sichern versuchte und sich auf die gewagtesten Spekulationen einließ, gedieh die Sache rasch zum Schluß. Im Sommer 1822 stürzte Horst, der seit einiger Zeit an Schwindelanfällen litt, aus dem Fenster eines hohen Speichers so unglücklich auf das Pflaster des Hofes hinab, daß er schon nach einer Stunde starb. Drei Wochen später brach das Geschäft zusammen und das Land erlebte den größten Bankerott, von dem hier jemals die Rede gewesen war. Unter solchen Umständen lag der Verdacht leider nur allzu nahe, daß der Sturz aus dem Fenster kein zufälliger, sondern ein absichtlicher gewesen sei. Wer Horst kannte, wußte auch, daß er den Ruin seines Geschäftes und — leider, daß ich es sagen muß — auch seiner Ehre nicht überlebt haben würde. An eine Tilgung der Schulden war, obgleich die Gattin fast ihr ganzes eigenes Vermögen opferte, nicht zu denken. Wie es daher in manchen Kreisen mit dem Nachruf des Mannes stand, brauche ich dir nicht zu sagen. Ebenso wenig bedarf es einer Erklärung, daß die Stellung der Witwe eine sehr trübselige war und ihr den Aufenthalt in der Stadt verleidete. Sie zog mit dem geringen Rest ihrer Mittel nach dem kleinen Hafenort Horn hinüber und lebte dort mit ihrem Kinde in den denkbar bescheidensten Verhältnissen, größtenteils vom Ertrage ihres Gartens. Beim Bruder wollte sie nicht wohnen und nahm von ihm überhaupt nur die allernotwendigste Unterstützung an; er konnte damals auch keine große gewähren.

„Zu jener Zeit hatte ich noch nicht lange meine erste Stelle angetreten, zu Röden, das jenseits des Busens liegt und unter anderen Filialen auch Horn umfaßt, keine reiche und überdies eine beschwerliche Pfarre. Ich hatte sie aber voll guten Mutes und mit den besten Vorsätzen übernommen, und gab mir besonders zu Horn, wo die unerquicklichsten, ja wahrhaft unheimlichen Zustände — noch von der Zeit des Schmuggels gegen die Douanen her — herrschten, die größte Mühe. In die Stadt kam ich selten und die Familie Horst war mir völlig unbekannt geblieben. Nun lernt' ich alsbald die Frau kennen. Sie war mir nicht freundlich geschildert worden. Man hatte, wie das am Ende begreiflich, auch ihr Schuld an dem Unglück beigemessen, und daß von den Schulden des Mannes ein großer Teil ungetilgt blieb, rechnete man ihr auch an. Doch gab es auch Verständigere und Billigere, und meine persönlichen Beobachtungen ließen mir die Arme bald in einem besseren Lichte erscheinen. Sie zeigte mir großes Vertrauen, sie nahm meinen Trost, meinen Rat dankbar auf, sie überließ mir ihren damals acht- bis neunjährigen Detlef zum Unterricht; sie wurde allmählich die Busenfreundin meiner Frau, welche lange das Mißtrauen gegen sie nicht hatte besiegen können; und niemand trauerte herzlicher und tiefer mit mir, als Emilie zwei Jahre darauf im Wochenbette starb. — Im Jahre 1826, als ich auf meine jetzige Stelle nach Kolitz übersiedelte, entschloß sie sich, mir als mein Weib zu folgen. Ich habe bis auf den heutigen Tag diese Wahl als eine glückliche zu segnen, und ich darf es ruhig aussprechen, auch Therese hat ihren Entschluß nicht zu bereuen gehabt. In Ansehung unserer selbst haben wir nicht eine einzige trübe und schwere Stunde zu ertragen gehabt, und auch unsere Kinder haben uns keine gemacht. Der Herrgott ist sehr gnädig gegen uns gewesen. Mit ihrem Detlef haben wir es freilich nicht so gut getroffen.

„Der Knabe ist von Anfang an und schon, seit er mit neun Jahren mein Hauszenosse und Pflegebefohlener wurde, ein sehr eigenartig Menschenkind gewesen, befähigt und begabt in einem Maße, wie ich es kaum jemals an einem zweiten jungen Menschen beobachtet habe, mit einer Fassungsgabe, einer Urteilskraft, die ihm alle Arbeiten, alles Lernen zum Spiel machten und weit über sein Alter hinausgingen. Aber solchen Vorzügen standen leider auch manche, sehr ernste und gefährliche Fehler gegenüber. Es steckten in ihm nicht nur eine ganz unglaubliche Flüchtigkeit und ein unbeschreiblicher Leichtsinn, sondern auch ein grenzenloser Hochmut auf seine Abstammung, seine Familie, sein Vermögen — schüttle nicht zweifelnd den Kopf! — auf sich selbst, auf der Himmel weiß was alles! — und ein nicht minder schrankenloser Trotz gegen jede bessere Einsicht, gegen alles vernünftige Zu- und Ueberreden, gegen jede, endlich dennoch einmal nicht länger zu vermeidende Strafe. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, daß sein Vater nicht durch eigene Schuld ins Unglück gekommen, sondern von — Gott weiß wem, betrogen und ruiniert worden sei, daß sich dies schon einmal aufklären, daß das Vermögen wieder gewonnen werde — ich weiß nicht, was alles. Die furchtbaren Schläge, unter denen das Glück seiner Eltern zusammenbrach, hatten ihn — ich weiß es nicht anders zu nennen! — bis ins Herz hinein verbittert, ja ihn sozusagen trotzig und hochmütig, schier finster werden lassen. Und wie wir auch an ihm arbeiteten, mit Liebe, mit Vernunft, mit Ernst und Strenge, vor allem endlich mit dem ruhigen und friedlichen Leben in einer frohen, aber ganz einfachen und fest geordneten Häuslichkeit — es gingen Jahre hin, bis wir bessere Resultate erzielten, und es kamen, selbst in der hellsten Kinderfröhlichkeit, noch immer Momente, wo all das mühsam Errungene plötzlich verloren ging, häufig ohne jede denkbare Veranlassung, und die alte Natur, die Fehler alle wieder ihre Herrschaft über ihn gewannen.

„Ich kann wohl sagen, daß ich unendlich viel Liebe, Nachsicht und Aufmerksamkeit an den Knaben gewandt habe, so viel Teilnahme flößten mir seine Begabung und seine guten und liebenswürdigen Eigenschaften ein, und so interessierten mich selbst die bedenklichen Züge und Seiten dieser außerordentlichen und zugleich rätselhaften Natur. Und das änderte sich nicht, als er durch meine Verheiratung mit seiner Mutter nun mein eigenes Kind wurde. Meine Liebe, meine Teilnahme, meine Aufmerksamkeit wuchsen in Gegenteil und fanden — ich muß es anerkennen, auch einen sehr erfreulichen Lohn: er hatte mich lieb und Vertrauen zu mir, und ich war der einzige, der seines Trotzes und seiner Unbändigkeit doch meistens Herr zu werden und ihn zur Vernunft zu bringen vermochte.

„Als wir nach Kolitz zogen, wohnte in dem Forstwärterhause — damals war es noch ein altes, sehr ärmliches — der Forstwärter Johann Peers mit seiner Frau und einem ganzen Haufen Kinder, von denen ein paar schon hie und da im Dienst waren, denn es ging bei den Leuten knapp her. Es waren oder sind vielmehr, denn sie leben noch, brave Menschen, das sah man schon beim Eintritt in das baufällige Nest, das sah man an den sauber gehaltenen, artigen und freundlichen Kindern, und merkt' es an ihnen selber, die den Ihren überall mit gutem Beispiel vorangingen. Kurz, sie waren uns von Anfang an die besten und hilfreichsten Nachbarn, und blieben dies, bis der Mann sieben bis acht Jahre später endlich den längst verdienten Försterposten in Kolitz erhielt.

(Fortsetzung folgt.)

noch zu weich. Wenn es meterhoch aufgestapelt wird, wie es auf den Sammelstellen jetzt geschieht, dann muß es in kurzer Zeit verderben. Dies ist die Ansicht aller Landwirte.

Wenn sich diese Mißstände auch in anderen Landstrichen herausgebildet haben sollten, dann wäre es im Interesse der Volksernährung höchste Zeit, alle weiteren Lieferungen sofort einzustellen. Die Aufhebung der Druschprämie wäre ebenso notwendig. Sie bedeutet weiter nichts als eine ganz unverdiente hohe Liebesgabe, durch die nur eine unnötige Verteuerung des Mehls und Brotes erfolgt.

Ein Parteiführer-Ausschuß für Reichspolitik.

Bei den vertraulichen Beratungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern soll man sich, der „Nationalztg." zufolge, dahin geeinigt haben, einen Ausschuß von sieben Parteiführern zu schaffen. Dieses parlamentarische „Gremium", das vielleicht später den Titel eines „Reichsrats" oder „Staatsrats" erhalten könnte, soll zum ersten Male bereits bei der Antwort der Regierung auf die päpstliche Friedensnote in Aktion treten und an deren Abfassung mitarbeiten.

Der „Vorwärts" bemerkt dazu, es sei richtig, daß zur Beratung der Antwort auf die päpstliche Note ein Sonderausschuß des Hauptausschusses gebildet werden wird, dem je zwei Vertreter der Sozialdemokratie und des Zentrums und je einer der kleineren Fraktionen angehören werden. Ob sich dieser Unterausschuß dann zu einer ständigen Einrichtung befestigen wird, steht noch dahin.

Von den Kriegsschauplätzen.

Frankreich und Belgien.

Konferenz der Pariser Sozialisten.

Am 12. August tagte in Paris die Jahreskonferenz des Verbandes der Sozialisten der Seine (Paris und Umgebung). Der Kassierer teilte mit, daß das Vermögen des Verbandes auf die Kriegsanleihe gezeichnet wurde. Auf Antrag Jean Longuets wurde mit 8897 gegen 1519 Stimmen bei 300 Stimmenthaltungen eine Entschließung angenommen, die besagt, daß im Falle die Regierung die Pässe nach Stockholm verweigert, ein Parteitag einberufen und Munitionsminister Thomas aufgefordert werden solle, aus der Regierung auszutreten.

*

Tagung der nationalen Minderheit der französischen Sozialisten.

„Progreß de Lion" meldet aus Paris: Der Ausschuß der Minderheit der sozialistischen Partei beschloß, am 26. August eine Tagung der nationalen Minderheit abzuhalten. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Prüfung der Politik der Partei, die Frage der Paßverweigerung und die ministerielle Beteiligung an den holländisch-skandinavischen Fragebogen.

England.

Das Votum der britischen Arbeiterkonferenz gefälscht?

Stockholmer „Socialdemokraten" meldet aus sicherer Quelle: Die nur 3000 Stimmen betragende Mehrheit des englischen Arbeiterkongresses bezog sich nur auf die vorgeschlagene Verteilung der Mandate für Stockholm an die einzelnen englischen sozialistischen Parteien, während die Teilnahme an der Stockholmer Konferenz mit 2024000 gegen nur 175000 Stimmen, also mit 12:1 beschlossen wurde. Die Reuter-Depeschen, die über diese Angelegenheit versandt wurden, sind somit glatte Fälschungen des Tatbestandes.

*

11 Tote und 26 Verwundete

hat nach einer amtlichen englischen Meldung der deutsche Luftangriff auf Dover gekostet.

*

Zugunsten des Friedens

fanden in London kürzlich dreizehn große Straßendemonstrationen an einem Tage statt. Ähnliche Veranstaltungen wurden auch in Manchester und anderen großen Städten abgehalten. Das englische Volk scheint allmählich zu erwachen.

*

Eine Waffenbeschlagnahme

ist in Irland bei sämtlichen Privatpersonen und nationalen Freiwilligen erfolgt. Befürchtet die englische Regierung, daß sich die irischen Waffen wieder gegen sie richten könnten?

Italien.

Für den Frieden.

Aus Lugano meldet die „Frkf. Ztg.": Unsere auf verschiedene Anzeichen gegründete Annahme, daß letzter Tage in Italien, namentlich in Mailand, bedeutende Friedenskundgebungen stattgefunden haben, wird nunmehr auch durch einen Leitartikel des „Corriere della Sera" bestätigt. Dieser macht die Regierung gegen die Friedensströmung scharf, die in Italien stärker als in irgend einem anderen Ententelande sei, und fragt besorgt, ob nicht wenigstens die lokalen Vorgänge vermöchten, die müden Augen der Regierung zu öffnen. Der lokale Teil des „Avanti" weist wiederholt große Zensurlücken auf.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Eine bemerkenswerte Rede

hielt der schwedische Minister des Aeußern, Lindman, in Stockholm vor einer vielhundertköpfigen Zuhörerschaft. Sie gipfelte in der Versicherung, daß Schweden sich durch einen etwaigen handelspolitischen Druck Amerikas von der strengen Neutralitätspolitik nicht abbringen lassen werde. — Wir sind davon überzeugt, daß diese Worte begeisterten Widerhall in den weitesten Kreisen des schwedischen Volkes finden werden.

*

Die Antwort auf die Papstnote

von seiten der Alliierten wird nach der Meldung eines sonst gut unterrichteten Berichterstatters der „Züricher Post" nicht direkt ablehnend lauten. Sollten die Zentralmächte den Inhalt der Note ohne große Abänderungen annehmen, dann ist in den alliierten Ländern, nach London zu schließen, das Unerwartete möglich.

Gewerkschaftsbewegung.

Der internationale Seemannskongreß Schwindel? Die internationale Seemannskonferenz in London, welche den Boykott Deutschlands auf allen Gebieten einstimmig beschlossen hat, einigte sich, wie berichtet, in ihrer Schlußsitzung darauf, noch in diesem Jahre eine neue internationale Konferenz in Kopenhagen abzuhalten, um eine neue Internationale der Seeleute unter Ausschluß der Deutschen zu bilden. Es ist indessen zweifelhaft, welche Bedeutung dieser internationalen Zusammenkunft beizumessen ist. Reuter behauptet z. B. in seinen ausführlichen Telegrammen, daß auch Holland vertreten gewesen sei. Tatsächlich hat keine der holländischen Seemannsorganisationen eine Delegation entsandt. Nur ein paar holländische Kapitäne waren von Havelock Wilson eingeladen und stimmten ihm begeistert darin zu, daß die Deutschen um Frieden „flehen" müßten und das ganze deutsche Volk für die „Verbrechen des Unterseebootkrieges" verantwortlich gemacht werden müßte.

Aus Nah und Fern.

Eine Familientragödie. In seiner in der Höchste Straße 48 in Berlin belegenen Wohnung tötete der 49jährige Magistratsbureausekretär Max Joth seine vier Jahre jüngere Ehefrau Klara, geborene Züge, durch einen Schlag gegen die Schläfe und vergiftete sich und seine Geliebte, die 16jährige Klara Rüssel durch Gas.

Pilzvergiftung mit tödlichem Ausgang. Aus dem Norden Berlins werden verschiedene Fälle von Pilzvergiftungen gemeldet. Am Sonntag begaben sich mehrere Familien nach dem Treptower Park und Plänterwald. Sie fanden dort Pilze, die sie am Montag zubereiteten und verzehrten. Am Dienstag erkrankte u. a. eine Frau Meker aus der Linienstraße 10 mit ihrem 8jährigen Mädchen Anna Maria und ihrer Mutter. Der Ehemann weilt im Felde. Ferner erkrankte eine 7köpfige Familie aus der Wadzeckstraße und mehrere Personen, die von den Pilzen mitgenossen hatten. Die Erkrankten nahmen sofort ärztliche Hilfe in Anspruch und fanden Aufnahme im Krankenhaus am Friedrichshain. Der Zustand der Familie Meker ist ernst. Das 8jährige Mädchen kam nicht wieder zum Bewußtsein. Es starb unter den Händen des Arztes. Die Leiche wurde beschlagnahmt. Das Befinden der übrigen Personen ließ am Donnerstag Hoffnung auf Wiedergenesung zu.

Beim Rettungswerk ertrunken. Der Distriktsarzt Dr. Wilhelm Pitrof in Waltsch bei Saaz sah, daß sein im Ruster Teich badender Kutscher am Ertrinken war. Er sprang ihm nach, um ihn zu retten. Beide ertranken.

Unvorsichtige Handhabung eines Sprenggeschosses. In Wöhmsdorf, Bez. Rumburg, zeigte der Obertierarzt Johann Würfel seinem Vater und seinem 10 Jahre alten Neffen ein aus dem Felde mitgebrachtes Sprenggeschoß. Dasselbe explodierte. Der Vater und der Neffe wurden auf der Stelle getötet und der Obertierarzt lebensgefährlich verletzt.

Ein trauriges Wiedersehen. Bei einem Gewitter in Wanlo wurde ein 15jähriges Mädchen auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Als der Vater abends von der Arbeit heimkehrte, fand er sein Kind tot am Wege liegen.

Ein neuer Brand in Saloniki. Reuter meldet aus Athen: In der Stadt Saloniki ist von neuem Feuer ausgebrochen. Bei dem Absenden dieses Telegramms waren mehr als 1000 Häuser vernichtet.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend, e. G. m. b. H.

Wir erhielten die traurige Nachricht, dass unser Buchhalter

Herr Hermann Assmann

seiner bei den Kämpfen in Flandern erhaltenen schweren Verletzung nunmehr erlegen ist. Bis zu seiner Einberufung war der Verstorbene uns ein treuer und gewissenhafter Mitarbeiter, der uns unvergessen bleibt.

Ehre seinem Andenken!

2367 Der Vorstand.

Zentralverband der Handlungsgehilfen
Bezirk Lübeck.

Soeben wurde uns die Nachricht, daß auch unser Kollege, der Buchhalter

Hermann Aßmann

an einer schweren Verwundung dem Weltkriege zum Opfer gefallen ist.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Lübeck, d. 25. Aug. 1917.

2373) Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokrat. Verein Lübeck

Als weiteres Opfer des blutigen Krieges fiel auf dem Schlachtfelde unser Mitglied

Ernst Krohn.

Ehre seinem Andenken!

2366 Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Lübeck.

Nachruf.

Am Donnerstag, dem 23. August, starb unser Mitglied, der Kollege

Karl Wiegert

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, dem 27. August, nachm. 4½ Uhr auf dem Vorwerker Friedhof statt.

Die Mitglieder versammeln sich zur Teilnahme an derselben nachm. 3¾ Uhr beim Weißen Hirsch

2372) Die Ortsverwaltung.

Als weitere Opfer des grausamen Weltkrieges fielen unsere Mitglieder

Wilhelm Meier
Stockelsdorf.

Wilhelm Lenschow
Schlutup.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren!

Die Ortsverwaltung.

Am Freitag morgen entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe kleine

Gertrud 2356

im 6. Lebensjahre, tief betrauert von ihren Eltern, Geschwistern, Großeltern u. allen, die ihr nahe standen.

Ewald Möller u. Frau
Lina geb. Bossow.

Lübeck, d. 25. Aug. 1917.
Rottwitzstraße 54. pt.

Zu verkaufen Bettstell., Tische, Sofa, Vertiko. (2357
Schildstraße 9.

Eine Milchziege und ein fünf Monate altes Lamm zu verkauf. 2355) Ziegelstraße 112.

Herrschaftl. Mobiliar, benutzt u. gr. Posten neue Sofas, Garnit., Trumeaux, Vertik., Tische, Schlafzim. stehen jetzt zum Verkauf i. Möbellag. (kein Laden) Wahmstr. 83. Händl. verb. (2347

Ges. Sofa, Kommode, Vertik. Ang. u. V B an d. Exped. (2358

Verl. 1 br. Portem. m. 6 M Inh. v. Roeckstr. bis Marlistr. Bitte abzugeben Goebenstr. 15. (2364

Aerztl. Sonntagsdienst
am Sonntag, 26. August: (2351
Dr. Fr. Eschenburg, Hüxstr. 33.
Dr. Raben, Hüxtertor-Allee 13.
Dr. Dinkgraeve, Moisl. Allee 22.

Zahn-Praxis (2342
WILLY KOCH
Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Knochen per Pfund 5 Pfg.
Hausstandslumpen per Pfund 12 Pfg.
Neutuchabfälle per Pfund 50 Pfg.
Alte Zeitungen per Pfund 4 Pfg.
Lissauer, Kl. Schrangen 8.
Knochenannahmestelle. (2359

Grabdenkmäler
2343 sehr preiswert.
Plettner & Bruhn, Granitwerk,
Falkendamm, bei der Badeanstalt.

Ausgekämmtes Frauenhaar
pr. Pfd. 6 Mk.
Lissauer, 2360
Kleiner Schrangen 8.

Kriegsküchen.
Dienstag und Freitag Fleischkarte mitbringen. (2346

Die Zentrale vom Roten Kreuz erlaubt sich die höfliche Bitte, den gütigst bewilligten, für den Monat August noch rückständigen Beitrag bis Ende ds. Mts. in der von den Gebern bestimmten Bank für „Rotes Kreuz, Kriegsspende" freundlichst einzahlen zu wollen. 2353
Die Zentrale vom Roten Kreuz.

Carl Folkers Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtung.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
2344) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinrichtg. stets vorrätig
Lieferung frei Haus
Fernsprecher 2734.

LEDERSOHLE
Hansa D. R. P.
C. Grimm Nchf.
Schlumacherstr. 6.
(Nur Werktags von 8—1 und 4—7 Uhr.)
2349

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei „Lüb. Volksbote"

Praktischer Wegweiser
empfehlensw. Geschäfte
Zur gefl. Beachtung empfohlen

Brauereien
Brauerei zur Walkmühle
Hansa-Brauerei A.G. Lübeck.
Trinkt Lübecker Vereins-Bräu

Bavaria-Brauerei
Hamburg-Altona
Niederlage Lübeck
Lindenstr. 69a Tel. Nr. 474

Fleisch- und Wurstwaren
Ochsen- u. Schweineschlachterei
Julius Schober
feinste Wurstwaren
Große Burgstr. 53

Herrenartikel
Heinrich Waller
Breitestr. 60
Herren Wäsche, Krawatten Unterzeuge
Hüte, Schirme etc.

Weine
Wilhelm Rahfoht
Telephon 651

Brauereien
Die Biere der Schloßbrauerei Kiel werden überall bevorzugt.

Lederhandlungen
Carl Rohde Hundestr. 64
Schlenschnitt, Bedarfsartikel
Pelz-Gerberei

Thüringer Wurstfabrik
August Scheere G. m. b. H.
liefert das Feinste in allen Wurstwaren.

Wurstfabrikation
Lübecker Wurstfabrik
Emil Aland
Wilh. Schmidt Nachf.

Mölln
C. Ahrens, Bäckermeister.

Kenner bevorzugen
das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck

Eutin
Mews Mühle, Mühlenfabrikate

Ratzeburg
Ratzeburger Aktien-Brauerei